Wallace

Observ. ifs. Landschaften

1854

H
47

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK CHEMNITZ

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK CHEMNITZ

Die

obererzgebirgische Eisenbahnfrage

mit einem Anhang

über

die Spitzenmanufactur.

Von

F. G. Weidauer,
Bürgermeister und Advocat zu Schwarzenberg.

Schwarzenberg.
Verlag des Verfassers.
1854.

Stadt- u. Bezirksbibliothek
Karl-Marx-Stadt

1 H 3647

Vorwort.

Bereits im Jahre 1846 fand sich, auf Einladung des Verfassers, eine große Zahl Fabrikbesitzer und Vorstände von Städten des Obererzgebirgs, in Schwarzenberg zusammen, um eine Eisenbahn von Zwickau nach Schwarzenberg in Erwägung zu ziehen.

Die Versammlung billigte die Idee, wählte ein Comite, welchem der Verfasser vorzustehen die Ehre hat und beauftragte dasselbe, den Plan weiter zu verfolgen.

Der darauf folgende Nothstand des Jahres 1847, die politischen Wirren und die in Folge von Eisenbahnunternehmungen nöthigen finanziellen Operationen, welche die Steuerkraft des Landes anstrengten, legten dem Comite ein langes Schweigen auf. Erst im Monat August 1852 reichte dasselbe eine Petition bei den königlichen hohen Ministerien des Innern und der Finanzen ein.

Die hohen Ministerien sprachen sich gegen das Comite im Monat October 1852 dahin aus, daß die Regierung keineswegs die Vortheile verkenne, welche eine Eisenbahnverbindung in der angedeuteten Richtung, für die davon betroffenen Theile des obern Erzgebirges und für dessen Industrie in Aussicht stelle und sich vorbehalte, bei Aufstellung des Staatsbudgets für die nächste ordentliche Ständeversammlung, die Ausführung der in Rede stehenden Eisenbahnverbindung in erneute Erwägung zu ziehen und nach Befinden den Ständen hierüber die erforderliche Mittheilung zu machen.

So sehr auch das Comite das Gewicht dieser Erklärung zu würdigen wußte und recht wohl begriff, daß in der Hauptsache eine weiter gehende Zusage kaum erfolgen konnte, so wurde doch von ihm

die Dringlichkeit der gemeinten Eisenbahnverbindung, in einer im Monat September vorigen Jahres an die genannten hohen Ministerien gerichteten Petition, nochmals auseinandergesetzt.

Das erwähnte Eisenbahnproject hat nach und nach eine große Zahl intelligente Freunde, die mit den obererzgebirgischen Zuständen vertraut sind, gefunden, doch hat es auch nicht an einigen Gegnern gefehlt. Von den Letzern wurden Befürchtungen über die finanzielle Seite der verlangten Eisenbahnverbindung laut. Obschon die dahin zielenden Aeußerungen leicht erkennen lassen, daß sie von den hauptsächlichen eigenthümlichen Verhältnissen keine hinlängliche Kenntniß haben, so erachtet man doch sehr oft beharrliches Schweigen für Geständnisse. Um dieser Meinung entgegen zu treten, beabsichtigte der Verfasser die Beziehungen und die Zukunft der Staatswaldungen zu der gemeinten Eisenbahn in einem Journalartikel zur öffentlichen Besprechung zu bringen. Die für nöthig zu erachtenden Andeutungen, über die nationalökonomischen Fragen und deren Wichtigkeit, gaben dem Artikel einen größern Umfang, als er beabsichtigt war und so entschloß sich der Verfasser, seine Meinungen in einem besondern Schriftchen niederzulegen und diesem da, wo sich Gelegenheit bot, einige weitere die Bahnfrage berührende Mittheilungen beizufügen. In dieser Weise ist das Schriftchen entstanden.

Wenn es für manche Leser nicht ohne Interesse sein wird, die muthmaaßliche Rentabilität der projectirten Bahn, wie solche von dem Comite berechnet worden, kennen zu lernen, so mögen darüber hier noch einige Notizen Platz finden.

Die projectirte Eisenbahn hat die Eigenthümlichkeit, nicht blos den bereits vorhandenen Verkehr zu berechnen, sondern, wie auch Herr Oberberghauptmann Freiherr von Beust in seiner diese Eisenbahnfrage behandelnden Schrift vom heurigen Jahre treffend bemerkt, den Verkehr in Betracht zu ziehen, welcher sich durch die Existenz der Bahn, vermöge ganz besonderer, in der Natur der Umstände begründeter Verhältnisse, allen Voraussetzungen nach, bilden wird. Das Comite hat allerdings auch diese Ansicht verfolgt, jedoch für die dießfälligen Verkehrsentwickelungen einen kurzen Zeitraum zum Anhalten

genommen und überdieß den erst zur Entwickelung zu bringenden, in dem Bestreben, die Wahrscheinlichkeit so zu sagen mit möglichster Sicherheit zu ergreifen und jeden Vorwurf einer Uebertreibung abzulehnen, niedrig veranschlagt.

In dieser Weise berechnet die erste Petition den Reinertrag der eingleisigen Bahn, nach 2,000,000 Thalern Anlage- und Betriebscapital, als so hoch dasselbe von den Ingenieuren veranschlagt worden ist, zu $4^7/_8$ Procent.

Es ist dabei ganz besonders hervorzuheben, daß die vormaligen im Vergleich zu den jetzigen, ziemlich hohen Tarifsätze der sächs. baierschen Eisenbahn zum Anhalten gedient haben und daß nur 40 Procent Betriebskosten berechnet worden sind.

Wenn man aber auch die Tarifsätze niedriger, den jetzigen der sächs. baierschen Bahn entsprechend, und die Betriebskosten um etwa 4—8 Procent höher wählt, wird der Reinertrag der Bahn, in einigen Jahren von deren Betriebseröffnung angerechnet, dennoch weiter als angenommen worden, steigen, als worüber man einige Andeutungen, wodurch zugleich ein oberflächlicher Blick in die Sache gegeben wird, nicht zurückhalten will.

Die Frachten für Holz sind mit 12000 Klftrn. Nutzholz und mit 10000 Klftrn. Brennholz (und zwar mit 8 Procent auf die Hälfte, mit 25 Procent auf $^4/_5$ und 67 Procent auf die ganze Bahnlänge) angenommen worden, während nach den in nachstehendem Schriftchen entwickelten Umständen, die zu verfrachtende Holzmasse, schon in den ersten Betriebsjahren, eine beachtenswerth höhere sein wird.

Die Fracht an Dachschiefer aus der Lößnitzer Gegend wurde auf 10000 Ctr. auf die halbe Bahnlänge veranschlagt. Das (später erst ermittelte) dermalige gemeinjährliche Productionsquantum an Dachschiefer beträgt 100,000 Truhen, à Truhe nahe ein Ctr. Diese Production kann nach dem Gutachten Sachverständiger bei rationellerem Betrieb, welcher aber erst durch stärkern Absatz, den die Eisenbahn ermittelt, füglich auf 300,000 Truhen jährlich gebracht werden. Die veranschlagte Gewichtslast von 10000 Ctrn. wird daher selbst für die ersten Betriebsjahre eine mindestens 6—8 Mal höhere sein.

Die (Mehr-) Production des mit Coaks erschmolzenen Roheisens, hat man sehr bescheiden auf überhaupt 120,000 Ctr. und die Ausfuhr davon und Verfrachtung durch die Bahn, nach der Königin Marienhütte zu Cainsdorf, nach Chemnitz ꝛc. auf 20000 Ctr., die von Eisensteinen zu 10000 Ctr. jährlich, veranschlagt.

Die Marienhütte allein, braucht zu ihrem Betrieb schon jetzt gegen 200,000 Ctr. Roheisen jährlich, das sie, bei theilweiser mehr- und vielmeiliger Zufuhr von Eisensteinen auf gewöhnlicher Achse und auf der sächs. baierschen Eisenbahn, noch nicht zum vierten Theil erzeugt.

Der hochgeehrte Besitzer derselben steht im Begriff, jedenfalls in richtiger Würdigung der Verhältnisse und namentlich auch für sein jetziges Eisenwerk, in Oberfranken eine Eisenhüttengesellschaft begründen zu helfen und hat sich mit an die Spitze des Unternehmens gestellt. Das von genannter Gesellschaft producirte Roheisen wird wahrscheinlicher Weise in den ersten Jahren Verwendung nach dem Zuschußbedarf der Marienhütte finden. Steinkohlen und Coakse der oberfränkischen Eisenproduction müssen aber 13 Meilen auf der Eisenbahn verfrachtet werden und hierzu tritt auch noch weitere Fracht. Das Roheisen für die Marienhütte muß auch denselben Weg zurücknehmen. Daß hiernach 20000 Ctr. Roheisenausfuhr aus den obererzgebirgischen Eisenwerken schon allein für die Marienhütte kaum ausreichen wird, dürfte ziemlich unzweifelhaft sein. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Marienhütte mit der Verarbeitung von so bedeutenden Roheisenmassen nicht von andern Producenten so sehr abhängig bleiben und auf größere Selbsterzeugung hinarbeiten wird, was ihr, da dieselbe schon jetzt Eisenstein aus dem Obererzgebirge auf mehrmeiligen Chausseetracten bezieht, jedenfalls mit großen Vortheilen gelingt. Veranschlagen wir dieses Roheisenquantum zu 100,000 Ctr. jährlich und daß im Durchschnitt gute 30—35 Procent eisenhaltige Erze verwendet werden, so fällt der Bahn von Schwarzenberg und Aue aus abwärts, eine Fracht von circa 300,000 Ctr. jährlich zu.

Die Zinkproduction, welche wegen des umfänglichen Vorkommens an Zinkblende in der Schwarzenberg-Johanngeorgenstädter Gegend, in Aussicht steht, mag nun dieselbe in der letztgedachten oder in

der Zwickauer Gegend ihren Sitz nehmen, ist hinsichtlich der Bahnfrachtobjecte nicht bedacht worden.

Für die König Antonshütte und die Blaufarbenwerke hat man den zur Zeit der Petition vorgelegenen Verkehr berechnet. Ersterer steht bei dem zu erwartenden Aufschwung des Bergbaues eine schöne Zukunft bevor und für Letztere hat sich schon seit jener Zeit der Berechnung, das nicht unbedeutende Steinkohlenconsumo mehr als verdoppelt.

In der gemeinten Rentabilitätsberechnung ist die Bahnfracht an Kalk mit 10000 Scheffel (à Scheffel 2 Ctr.) veranschlagt worden. Die fiskalischen Werke zu Crottendorf und Wiesenthal allein (ohne die in der Schwarzenberger Gegend zu Wildenau, Pöhla, Scheibenberg und am Tennicht) produciren jetzt mit theuern Feuerungsmaterialien an Holz, Torf, Zwickauer Steinkohle, böhmische Braunkohle, 25—30000 Scheffel jährlich vorzügliche Kalksorten, welches Quantum noch sehr erheblich gesteigert werden könnte und wenn auch für die angenommene Bahnfracht nach 10000 Scheffel, sowie für bearbeitete Granitsteine nach 30000 Kubikfuß jährlich (3750 Kubikellen) ein irgend zu sichernder Nachweis nicht gegeben werden kann, so wird man doch in diesen Annahmen wohl eher eine Unter- als Ueberschätzung finden.

In jener Petition hat man den Personenverkehr von der ganzen Bahnstrecke, zu 15000 Thaler (pro Meile 3000 Thaler) jährliche Bruttoeinnahme, angenommen. Da die Löbau-Zittauer Eisenbahn, gegen 8000 Thaler jährlich pro Meile Bruttoeinnahme vom Personenverkehr gewährt, so wird im Vergleich dieser Bahn zu der einstigen fünfmeiligen Zwickau-Schwarzenberger, welche insbesondere auch den Badeverkehr in das nordwestliche Böhmen sicherlich an sich zieht, die Summe von 30—40000 Thaler jährlich (statt 15000 Thlr.) keine sanguinische Hoffnungen errathen lassen.

Die übrigen Verkehrspositionen, stützen sich mit Ausnahme des Steinkohlenconsumo zum häuslichen Bedarf, der nach wahrscheinlichen künftigen Umfang der Steinkohlenfeuerungen im Eisenbahnbezirk veranschlagt wurde, auf speciellere Ermittelungen. —

Im nahen Zusammenhange mit der obererzgebirgischen Eisenbahn-

frage und den hiesigen Gewerben, stehen die bedeutenden Wasserkräfte der Mulde (oberhalb Haßlau bis in die Nähe ihrer Quellen), des Schwarzwassers, der Pöhla und Mittweide, welche Flüsse und Flüßchen über 1000 Fuß noch unaufgenommenes Gefälle zur Disposition stellen. Diese Wasserkräfte haben einen hohen Werth und sind zu einem großen Theile auf fiskalischem Grund und Boden zu gewinnen. Auf die Benutzung regelmäßiger Wasserkräfte, namentlich für metallurgische Werksanlagen, ist ein ganz besonderes Gewicht zu legen und es war daher Absicht des Verfassers darüber einige Andeutungen zu geben. Doch dieser Gegenstand findet vielleicht eine competentere Feder, auch klopft die Dringlichkeit zu nöthigen Regulirungen noch nicht stark an und deshalb hat er in seinem Schriftchen die Gelegenheit benutzend, eine zur Zeit weit dringlichere Gewerbssache des obern Erzgebirges, die unter dem Druck der gröbsten Mißbräuche seufzende Spitzenmanufactur, einer Betrachtung unterworfen.

Welches Urtheil auch diese, wegen der flüchtigen, manchen Unterbrechungen unterworfen gewesenen Niederschrift, der Nachsicht bedürfenden Betrachtungen, treffen mögen, der Verfasser ist sich bewußt, nach Kräften nach Wahrheit gestrebt zu haben. Das Schriftchen würde seinen beabsichtigten Zweck in umfassendster Weise erreichen, wenn das in demselben zur Betrachtung gezogene Material von tüchtigern Kräften, je nach dem besprochenen Gegenstand von Fachmännern, weitern Forschungen und Erörterungen unterworfen würde. Der Verfasser hielt es, den hin und wieder kundgewordenen, wie ihm schien, einseitigen Anschauungen, Behauptungen und Rathschlägen gegenüber, für ein Bedürfniß, zu Erörterung von so wichtigen Angelegenheiten wo möglich Bahn brechen zu helfen. Es steht der Verfasser dem Glauben fern, daß seine Anschauungen allenthalben Billigung finden werden, doch gegen zu kurzsichtige Angriffe, als z. B. daß dem Obererzgebirger das Nutzholz werde vertheuert werden, wird, wie den etwa dialectischen und prinzipiellen Widersachern Schweigen und Geduld entgegen gesetzt werden müssen. In der Hauptsache wird die Erfahrung in nicht zu ferner Zukunft doch ein Wort mit reden.

Schwarzenberg im Monat März 1854.

Der Verfasser.

Von dem Herrn Oberberghauptmann Freiherrn von Beust zu Freiberg, ist die obererzgebirgische Eisenbahnfrage, ganz besonders in ihren Beziehungen zum Bergbau und als Heilmittel gegen den Verfall der obererzgebirgischen Eisenindustrie, durch zwei bekannte Schriften, in einer weit sehenden, genialen Auffassung, zur Sprache gebracht worden.

In den engsten Wechselbeziehungen zu dem erwähnten Eisenbahnproject und zum Bergbau mit seiner Eisenindustrie, stehen die Staatswaldungen des betreffenden Bezirks und in dieser Richtung mögen solche einer Betrachtung unterworfen werden.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Zwickau und Schwarzenberg, zieht oberhalb der erstgenannten Stadt eine Bevölkerung von ohngefähr 150,000 Köpfen so in ihr Bereich, daß dieselbe sich den Einwirkungen derselben nicht entschlagen kann. In der betreffenden Gegend liegen die Forstbezirke Eibenstock, Schwarzenberg und Crottendorf, mit einem Areal von über 66000 Ackern. Ein Theil der Forstbezirke Crottendorf und Eibenstock, mit etwa 5000 Ackern, wird nach seiner Lage in den von uns hervorzuhebenden Wirkungen weniger berührt und bringen wir diese Ackerzahl (welche übrigens aus geringen Bonitätsclassen besteht), sowie etwa 1000 Acker an Wiesen, Wegen, Felsen, Oedungen ꝛc. in Abzug, so bleiben für unsern Zweck 60000 Acker Waldungen, wozu wir noch, um etwaigen Mißverständnissen zu begegnen, bemerken, daß wir es mit Ausnahme nicht beachtenswerther Abweichungen, mit Fichtenhochwald zu thun haben. Die Waldflächen der Gemeinden und der sonstigen Privaten von etwa 5000

Ackern, sind im Verhältnisse zu den der Staatsforsten so gering, daß sie bei nationalökonomischen Fragen und Maaßregeln kaum in Betracht kommen können.

Für die Staatsforsten werden von Zeit zu Zeit die Schlag- oder Hiebverhältnisse, auf eine gewisse Periode, approximativ festgestellt und nach den für die laufende Periode gültigen Voranschlägen, werden in den bezeichneten Forsten von 60000 Ackern Fläche, jährlich circa 50000 Klftrn. Derbholz, 35000 Klftrn. Stockholz und gegen 35000 Schock Bundreißig als Nutzungen gewonnen. Je besser eine Waldung bestanden, desto geringer ist die Nutzung an Stöcken, nach procentalen Sätzen zum Derbholz, unter welchem man das Stammholz, ohne Rücksicht ob Brennholz oder Nutzholz gemeint ist, versteht. Man rechnet je nach der Beschaffenheit der Waldung 45 bis 80 Procent Stockklaftern und in guten Beständen etwa $^1/_3$ Schock Reißig auf eine Klafter Derbholz. Das Bundreißig ist oben so hoch angenommen worden, weil man es zeither immer noch mit ausgestohlenen und krüppelartigen Beständen und mit Wirthschaftsmaaßregeln, die viel Reißig liefern, zu thun hatte. Zum genauern Verständniß mag noch erwähnt werden, daß die Forstwissenschaft nach Normalklaftern à 100 Kubikfuß, der Forstwirth, dessen Rechnungsart wir für vorliegenden Zweck zum Anhalten zu nehmen haben, nach Klaftern à 80 Kubikfuß Holzmasse, als Einheit zu rechnen pflegt, daß eine Klftr. Stockholz zu 45 und ein Schock Bundreißig zu 25—30 Kubikfuß Holzmasse anzunehmen ist.

Aus den obengedachten Forstbezirken allein erhalten mehrere dahin gewiesene Hammerwerke, nachdem denselben vor 15 Jahren 26 Procent ihres Perceptionsquantums gekürzt worden sind, noch 16000 Klftrn. $^6/_4$ell. Scheitholz und 14000 Klftrn. Stöcke, mit einer Preisermäßigung von 25 Neugroschen 6 Pfennigen pro Klftr. Scheit- und 9 Neugroschen 2 Pfennigen pro Klftr. Stockholz, wodurch die Forstnutzungen um mehr als 18000 Thaler jährlich herabgedrückt werden.

Diese Preisermäßigung ist schon nach ihrem bedeutenden Objecte, einer genauern Untersuchung werth.

In frühern Zeiten fand ein sehr großer Theil der Waldungen,

durch die Hammerwerke des gemeinten Bezirks, deren Betrieb bis heutigen Tages auf Holzkohle basirt ist, eine angemessene Verwerthung. Diese Zeiten sind, seitdem die Holzpreise erheblich gestiegen sind und die Eisenbahnen ausländisches mit Coaks erschmolzenes Eisen auf den früher von den erzgebirgischen Hammerwerken behaupteten Markt zu überaus billigen Preisen bringen, vorüber.

Das Eisen ist bekanntlich eine unentbehrliche und wichtige Waare, die sich zu einer industriellen Macht erhoben hat. England verdankt seinen enormen Reichthum zu einem bedeutenden Theile seinem Eisen, das in Sachsen lange noch nicht, dem vaterländischen Consumo entsprechend, producirt wird.

Jedoch nicht blos die Wichtigkeit der Eisenindustrie an sich neben historischen Gründen, mag den Grund zu jener Preisermäßigung gegeben haben, wohl eben so sehr ist die bedrängte Lage der Bevölkerung und die Bewirthschaftung der Forsten in Berücksichtigung gekommen.

Die Abschätzung des gesammten steuerbaren Grund und Bodens im Vaterlande zu 48,299,677 Steuereinheiten zur Gesammtbevölkerung von 1,757,800 ergiebt pro Kopf $9^1/_6$ Thaler an Grundrente. Im dritten Steuerkreise berechnet sich bei einer Abschätzung des Grund und Bodens mit 12,238,986 Steuereinheiten zur Bevölkerungssumme des Kreises von 632,727 Seelen, $6^2/_3$ Thaler pro Kopf als Grundrente und für die übrigen Steuerkreise mit 36,060,691 Steuereinheiten, bei einer Seelenzahl von 1,125,073, $10^2/_3$ Thaler pro Kopf. Ist die Grundrente des dritten Steuerkreises zu der der übrigen Kreise schon eine erheblich geringere, so beträgt die des im dritten Steuerkreise gelegenen Bezirks, welchen die projectirte Eisenbahn bildet, gar nur $4^1/_2$ Thaler pro Kopf.

Diese Verhältnisse legen klar zu Tage, daß in dem gemeinten Bezirk die Industrie das meiste zu Beschaffung der nothdürftigsten Lebensbedürfnisse für die dichte Bevölkerung thun muß. Es giebt aber in der beregten Gegend, bei dem jetzigen Stand der Dinge, auch nicht eine umfängliche Industriebranche, welche von drückenden ungünstigen Conjuncturen und fast periodisch wiederkehrenden Calamitäten fern, in eigenthümlichen, naturgemäßen Verhältnissen fest wur-

zelnd, auf die Dauer segensreich zu wirken verspricht. Es bot z. B. Buchholz vor noch einem halben Jahrzehnd, durch die Posamentenfabrikation, das Bild einer blühenden, emporstrebenden Stadt. Diese Blüthe ist abgefallen. Es herrscht jetzt in Eibenstock und Umgegend eine hohe Gewerbsthätigkeit durch die Näh- und Stickereiwaaren. Daß diese aber auf viele Jahre hinaus anhalten wird, läßt sich kaum hoffen. Dieses Schwanken und die immer wiederkehrenden Rückfälle in Calamitäten, sind fast allen Industriezweigen eigen, welche nicht naturkräftig emporgewachsen, von dem Luxus und der Mode, die fortwährend nach Wechsel strebt, abhängen. Es liegt nicht entfernt in unserer Absicht, derartigen Industriezweigen, welche zur Ernährung der Arbeiterbevölkerung unentbehrlich geworden sind, irgend einen mißliebigen Seitenblick zuzuwerfen. Wenn es sich aber darum handelt, den Ursachen nachzuspüren, welche erklärlich machen, weshalb seit Decennien der größere Theil der Bevölkerung fort und fort materiell herabgekommen, da nun einmal diese Behauptung eine nicht wegzuläugnende Thatsache ist, alsdann ist absichtliches Uebergehen des Grundes ein Vergehen an der Sache.

Es ist keinen Falls die Annahme zu hoch, daß in der erwähnten Gegend die Armenversorgung seit etwa 10 bis 15 Jahren um durchschnittlich 50 Procent gestiegen ist. Diese Wahrnehmung mag an sich noch keinen vollgültigen Beweis für die zunehmende allgemeine Verarmung überhaupt geben. Es giebt aber noch andere unzweifelhafte Thatsachen, welche laut sprechen. Schon die mühseligen Plackereien, mit denen die Abgaben für Staat und Gemeinden herangebracht werden müssen, gestatten einen tiefen Blick in die materiellen Verhältnisse der Bevölkerung und bestimmtere Nachweise über die herrschende Erwerblosigkeit in der hiesigen Gegend und die geringe Steuerkraft in Zahlen, geben die Gewerbesteuerkataster, obschon manches Gewerbe (aus Ehrgefühl des Pflichtigen und um die drückende Lage zu verdecken) ohne hinlängliche Beschäftigung mit aufgezogen wird.

Man würde sich über die durch die Gewerbesteuer manifestirte geringe Steuerkraft wohl trösten können, wenn dieselbe durch die Grundsteuer übertragen würde. Allein die gegebenen Nachrichten über

die Grundrente lassen mit Sicherheit schließen, daß das in hiesiger Gegend im Grundbesitz angelegte Capital, im Verhältnisse zu dem der übrigen Landestheile, ein geringes ist. Hierzu kommt als charakteristisches Zeichen, daß dieser Grundbesitz überaus mit Schulden belastet ist. Es giebt Gemeinden, deren gesammtes Grundeigenthum, der vom Staate, Behufs der Grundsteuer, ermittelten Werthsangabe gegenüber, bis zur doppelten Höhe mit Hypothekschulden belastet ist und Gemeinden, in denen auf 500—1000 Seelen kaum eine Familie lebt, welche wenige Tausend Thaler an Darlehnen zu dem großen Darlehnsbedarf beizutragen vermag, so daß auch die Zinsen zum größten Theile von der mittel- und erwerblosen Bevölkerung für eine wohlhabendere erarbeitet werden müssen, oder richtiger vom Capitalvermögen nach und nach schwinden.

Diese drückenden, Besorgnisse erregenden Zustände, sind ganz besonders da wahrnehmbar, wo die heimische Eisenindustrie nach und nach herabgekommen ist und wenn dieselbe mit ihrem Bergbau und allen Dependenzen noch Tausende von Menschen beschäftigt und einige hunderttausend Thaler jährlich und zwar, was ganz besonders hervorzuheben ist, aus inländischem, außerdem meist werthlosem Material und mit inländischer Arbeitskraft durch ein Product erwirbt, welches außerdem vom Auslande bezogen und demselben bezahlt werden müßte, so ist die durch jene Holzpreisermäßigung bewiesene Fürsorge von jedem Patrioten, in welcher Lage er auch zur Staatsgesellschaft stehe, in richtiger Würdigung der Umstände, nur dankbar anzuerkennen.

Wollte man aber auch die Eisenindustrie, nachdem dieselbe Jahrhunderte lang zu einer angemessenen Verwerthung der Forstproducte ganz besonders verholfen, nachdem die Waldungen zu einem großen Theile abgetrieben und dessen Boden in Acker- oder Wiesenland umgewandelt worden, nachdem in Folge davon die Holzpreise für dieselbe zu hoch gestiegen sind, dem Verkommen ohne Weiteres Preis geben, zu welchem Verfahren nur Unkunde in volkswirthschaftlichen Fragen drängen könnte, so muß doch der Zustand der Staatswaldungen davon abrathen.

Nach den obigen Angaben consumiren jetzt die Hammerwerke

ohngefähr den dritten Theil des Gesammtertrags der bezeichneten Forstbezirke und bekommen ihre Quanten oft da, wo sie von andern Consumenten nicht leicht abgebracht werden können, während den Eisenwerken das Abbringen, durch die an Ort und Stelle vorzunehmende Verwandlung des Holzes in leichtere Waare, in Holzkohle, möglich wird. Wenn man aber auch auf diesen Umstand kein besonderes Gewicht legen wollte, so könnte man doch die bedeutenden Holzquanten der Hammerwerke, auch aus andern Gründen zu angemesseneren Preisen, anderwärts nicht absetzen. Bei der bedeutenden Holzconsumtion überhaupt, bei der starken Zufuhr aus dem Auslande und bei den Vorräthen, die durch Abtrieb von Waldflächen, welche nie wieder zur Holzcultur verwendet werden, auf uns herüber gekommen, könnte man sich allerdings zu einer andern Meinung hingezogen sehen, eine genauere Prüfung der Verhältnisse aber giebt eine entgegengesetzte Entscheidung.

Der Holztransport auf gewöhnlicher Achse, hat nahe Grenzen und so ist auch die Holzausfuhr aus den genannten Forstbezirken bis jetzt eine verhältnißmäßig sehr geringe gewesen. Dagegen ist die Steinkohle in viele Orte, welche in den genannten Forstbezirken und deren Nähe liegen, binnen eines kurzen Zeitraums eingedrungen und wird vermöge ihrer Vortheile, welche sie gewährt, noch weiteres Terrain gewinnen. Nimmt man nach einem mäßigen Ueberschlag an, daß die Steinkohlenfeuerung noch für eine Bevölkerung von etwa 30—40000 Köpfen des gemeinten Bezirks, auch ohne Zufuhr durch eine Eisenbahn, nach und nach eingeführt wird, so werden die Staatswaldungen jährlich mindestens 20000 Klftrn. Brennholz weniger an die Bewohner des Bezirks absetzen.

Es ist etwa vier Decennien her, daß in Sachsen die Forstwirthschaft zur Wissenschaft erhoben worden ist. Vor jener Zeit war die Forstwirthschaft in Staats- wie in Privatwaldungen eine klägliche.

Seitdem aber der gefeierte Oberforstrath Cotta zuerst Licht und Plan über die Waldwirthschaft verbreitet hat, ist sie in Staatsforsten nach und nach eine musterhafte geworden.

Die Nutzungen der Waldungen lassen bekanntlich sehr lange auf

sich warten, sind so langwierig, daß solche ein Forstmann, zumal bei der gewöhnlichen 70—80jährigen Umtriebszeit, von eigener Saat selten erlebt und leuchtet daher selbst einer oberflächlichen Anschauung sofort ein, daß zu regelmäßigen Nutzungen der Waldungen, die verschiedenen Altersclassen der Hölzer vorhanden sein müssen. Die sorgfältige Pflege der Staatsforsten, welche für eine regelmäßige, geordnete Benutzung so manches Opfer gebracht, so manche Schwierigkeiten überwunden hat, beginnt nun auch ihre Früchte zu bringen.

Die genannten Forstbezirke geben nach deren jetzigem Zustande, ohne solche zu sehr anzustrengen, für die nächsten Jahre eine Klftr. Derbholz Ertrag pro Acker*), mithin den oben mitgetheilten Voranschlägen gegenüber, zur Zeit etwa 10000 Klftrn. Derbholz jährlich Ueberschuß.

Mit dieser Holzproduction ist aber lange noch nicht der Höhepunct erreicht, den die hier in Frage gekommenen Staatswaldungen nach ihren Verhältnissen versprechen. Denn, nachdem namentlich die Abgabe von Boden- oder Moosstreu seit Jahren eingestellt worden, nachdem die Hutungs- und Harzablösungen stattgefunden haben, nachdem die geringen Bestandsklassen abgetrieben und wieder cultivirt worden, nachdem die verschiedenen Altersklassen der Hölzer in ein möglichst angemessenes Verhältniß zu einander gebracht worden sind, darf man die durchschnittlichen Erträge der gemeinten Forstbezirke, in etwa 20—30 Jahren, nach 1¼ Klftr. Derbholz**), mit etwa 50—60 Procent Stockholzklaftern, als keinen Falls zu hoch erachten. Die genannten Forstbezirke werden daher nach Verlauf von mehrern Jahren

---

*) Der Forstbezirk Schwarzenberg schon jetzt durchschnittlich 1 1/6 Klftr. jährlich pro Acker, welchen Ertrag, nach dem statistischen Handbuch v. Bose, der Forstbezirk Cunnersdorf schon vor mehrern Jahren geboten hat.

**) In etwas specieller Weise ohngefähr so, daß der ganze Forstbezirk Schwarzenberg von 21600 Ackern, der Forstbezirk Eibenstock nach 13400 Ackern und der Forstbezirk Crottendorf nach etwa 10000 Ackern 1½ Klftrn., 16000 Acker der beiden letztgenannten Forstbezirke aber nur ½ Klftr. (z. B. 40 Klftr. pro Acker in 80jährigen devastirten Beständen) Derbholz, jährlichen durchschnittlichen Ertrag liefern, wobei wir noch daran erinnern, daß 5000 Acker der Forstbezirke Crottendorf und Eibenstock von geringer Bodenkraft gar nicht in Betracht gekommen sind.

ohngefähr 75000 Klftrn. Derbholz, 40000 Klftrn. Stockholz und gegen 30000 Schock Reißig abgeben können.

Berücksichtigt man bei diesen Mehrerträgen, daß die Steinkohlenfeuerungen die Holzfeuerungen zu einem großen Theile verdrängen werden und eine große Holzquantität entbehrlich machen, bedenkt man die durch Umstände gebotene beschränkte Ausfuhr an Holz und daß Ueberfluß an Waare stets die Preise herabdrückt, so kann man nicht glauben, daß die Eisenwerke als großartige Holzconsumtionsanstalten ganz entbehrlich sind.

Man will zugeben, daß aus den gedachten Waldungen der weit höher rentirende Absatz an Nutzholz, auch ohne eine in die Nähe der Forsten führende Eisenbahn, bedeutend zunehmen wird, so viel ist aber gewiß, daß der in dieser Weise zu hoffende Mehrertrag nicht die Nachtheile überträgt, welche jene Preisermäßigung der Hammerwerkshölzer, die ohne die projectirte Eisenbahn kaum zu beseitigen ist und der unzulängliche Absatz an Feuerungsholz, den Staatswaldungen, bei deren steigender Holzproduction, seiner Zeit zufügen wird.

In Folge des schon erwähnten Voranschlags der Forstnutzungen sind von der Derbholzmasse von 50000 Klftrn. ohngefähr 10000 Klftrn. oder 800,000 Kubikfuß Nutzholz auszuhalten. Diese Nutzungsverhältnisse sind schon jetzt überholt und fällt es hier überflüssig die Reinerträge derselben zu quantificiren. Da uns aber insbesondere die Nutzungen der genannten Forstbezirke in ihren Beziehungen zu einer Zwickau-Schwarzenberger Eisenbahnverbindung interessiren, so haben wir mehr die zukünftige Gestaltung der Umstände im Auge zu behalten.

Die genannten Forstbezirke, nach 60000 Acker Fläche, werden schon für die nächsten Jahre gegen 60000 Klftrn. Derbholzmasse und davon etwa 15000 Klftrn. Nutzholz, ingleichen gegen 40000 Klftrn. Stockholz und 30000 Schock Reißig liefern.

In den fiskalischen Waldungen hiesiger Gegend kostet eine Klftr. $^6/_4$ell. Scheitholz 2 Thlr. 12 Ngr., eine Klftr. Stockholz 1 Thlr. 6 Ngr. und ein Schock Reißig 12 Ngr. und wird für eine Klftr. $^6/_4$ell. Scheitholz 8 Ngr., für eine Klftr. Stockholz 16 Ngr. 4 Pf. und für ein

Schock Reißig 8 Ngr. an Aufbereitungskosten bezahlt. Die Preise der Nutzhölzer sind je nach ihrer Stärke, Gattung und Beschaffenheit verschieden. Eine Klftr. Nutzholz (in Stämmen, Klötzern 2c.) berechnet sich im großen Durchschnitt auf $5^3/_4$ Thlr. nach Abzug der unbedeutenden dießfälligen Kosten und wenn wir es ganz besonders mit dem Nachweis zu thun haben, daß Nutzhölzer eine ungleich höhere Rente als Brennhölzer gewähren, so finde noch die Bemerkung einen Platz, daß, wenn die Hölzer die erwähnte Preishöhe nicht durchgängig ergeben, der Minderertrag mit zu berücksichtigen ist, welcher sich durch Abgabe schwacher Hölzer als Brennhölzer (in Form von Klöppelklaftern) darlegt*).

Hiernach ergeben 45000 Klftr. $^6/_4$ell. Scheite Brennholz 96000 Thlr., 15000 Klftr. Nutzholz 86250 Thlr., 40000 Klftr. Stockholz 26133 Thlr. und 30000 Schock Reißig 4000 Thlr. (allenthalben unter Abzug der Aufbereitungskosten) zusammen die runde Summe von 212,000 Thlrn. Die Verwaltungs- und Culturkosten aller Art, als Besoldungen, Pflanzungen, Saaten, Unterhaltung der Wege 2c. mögen ohngefähr 55000 Thlr. betragen. Es sind ferner noch 18000 Thlr. als Preisermäßigung der Hammerwerkshölzer zu kürzen und bleibt mithin ein Reinertrag von 140,000 Thlrn., welcher ein Capital von $3^1/_2$ Million Thalern darstellt.

Quantificirt man die in zwei bis drei Decennien zu erwartenden Nutzungen nach 75000 Klftrn. Derbholzmasse und erhöht man die Quote der auch ohne eine Eisenbahn zu verwerthenden Nutzhölzer auf 22000 Klftrn., (mithin über den doppelten Betrag der dermaligen Nutzholzabgabe) so bleiben uns von der Derbholzmasse 53000 Klftrn. Brennholz, die bei der um sich greifenden Steinkohlenfeuerung nicht einmal

---

*) Ein genauer Nachweis würde zu weit abführen. Nutzhölzer in Stämmen von über 7 bis mit 10 Zoll sind die billigsten in dem Preise von 1 Ngr. 8 Pf. pro Kubikfuß und 4 Thlr. 24 Ngr. pro Klftr. Holzmasse. Die Preise steigen bei zunehmender Stärke des Holzes, z. B. auf 2 Ngr. 6 Pf. pro Kubikfuß und 6 Thlr. 28 Ngr. pro Klftr. für 22—26zöllige Hölzer. Hölzer unter 7 Zoll Stärke werden in Schocken verkauft und nach kubischem Inhalt beurtheilt desto theurer, je schwächer sie sind z. B. 1—$1^1/_2$zöllige Stangen 24 Thlr. pro Klftr. Holzmasse.

zu den jetzigen Preisen Abnahme finden werden. Ueberweist man davon 13000 Klftrn. den Eisenwerken neben ihren dermaligen Deputaten, so berechnet sich der Reinertrag und zwar von 22000 Klftrn. Nutzholz auf 126,500 Thlr., von 53000 Klftrn. Brennholz auf 113,000 Thlr., von 40000 Klftrn. Stockholz auf 26000 Thlr. und 30000 Schock Reißig auf 4000 Thlr. und unter Abzug der Holzpreisermäßigung für die Hammerwerkshölzer von alsdann 29000 Thlrn. und der Verwaltungskosten von 55000 Thlrn., auf 185,000 Thlr., wodurch der Capitalwerth von $3^1/_2$ Million Thalern auf 4,625,000 Thaler steigt.

Es sind diese Aussichten für die Rentabilität der gemeinten Forstbezirke im Vergleich zu der jetzigen immer noch sehr günstig und wenn wir die veranschlagte Rentabilität für die muthmaaßlich höchste halten, welche die gedachten Staatswaldungen ohne die mehrerwähnte Eisenbahn unter den dermaligen Umständen in wenigen Decennien erreichen werden, so bleibt diese, gegen die zu hoffenden Nutzungserträge, welche durch die beregte Eisenbahnverbindung mit Sicherheit zu erwarten sind, ungemein weit zurück, so bald nicht nur die Holzproduction in leicht möglicher Weise noch gesteigert, sondern auch den Forstproducten ein angemessener Absatz verschafft wird. In beiden Beziehungen bietet die gemeinte Eisenbahn das zuverlässigste Mittel.

Der gefährlichste Feind der Waldungen in hiesiger Gegend ist, nachdem, wir wiederholen nochmals, die Bodenstreuabgabe, die Hutungen und das umfängliche Harzen beseitigt ist, der Holzdieb. Vor 10—15 Jahren kamen in den genannten Forstbezirken jährlich 12—15000 Forstdiebstähle zur Anzeige, seit einigen Jahren gemeinjährlich 8000. In jedem Falle bleiben wir unter der Wahrheit, wenn wir annehmen, daß der fünfte Diebstahl zur Anzeige kommt. Es werden demnach jährlich 40000 Diebstähle begangen.

Es ist bekannt, daß der Holzdieb gewöhnlich die Bestände von 25—45 Jahren aufsucht. Die jüngern Bestände bieten ihm mit Ausnahme der Schneidelstreu, welche meist von 15—25jährigen Beständen gewonnen wird, nicht die gesuchte Holzgattung und an die ältern Bestände, kann er sich wegen der schwierigern Ausführung

nicht wagen. Kommen Diebstähle in jüngern und ältern Holzbeständen vor, so zählen diese bei den veranschlagten Diebstählen sehr beachtenswerth nicht.

In den fiskalischen Forsten hiesiger Gegend ist eine Umtriebszeit von 70—80 Jahren die gewöhnliche. Von dieser Bewirthschaftungsart glaubt man die größten Erträge zu erzielen. Um nicht zu sehr specialisiren zu müssen und um mehr in übersichtlichen Zahlen zu rechnen, wollen wir eine durchgängige Umtriebszeit von 75 Jahren annehmen.

In einer Umtriebszeit von dieser Dauer werden nach den oben gegebenen Voraussetzungen drei Millionen Diebstähle hauptsächlich in den gesammten 25—45jährigen Beständen gedachter Forstbezirke ausgeübt.

Der Forstdieb geht natürlich dahin, wo er das von ihm gesuchte Holz am bequemsten, ohne ertappt zu werden, erlangen kann und fragt nicht darnach ob und welchen Schaden er dadurch dem Walde zufügt? Der ungemein große Nachtheil besteht aber nicht blos in dem Umstande, daß er ein 30jähriges Bäumchen für sich auswählt und eine 30jährige Nutzung des Standplatzes an sich nimmt, sondern ganz besonders darin, daß der Platz seinem Eigenthümer auf die Umtriebsperiode keine Nutzung giebt. Wird ein Bestand zu sehr bestohlen, so kann er nicht gedeihen. Es ist eine sehr bekannte Wahrnehmung, daß Nadelholz in dicht geschlossenen Beständen am besten gedeiht. Der Boden der Waldungen will feucht und kühl erhalten und gegen Luft und Sonne geschützt sein. Sobald die Aeste die atmosphärischen Einflüsse nicht bis zu einem gewissen Grade ausschließen, ist ein Gedeihen nicht zu hoffen. Wo der Bestand zu dicht ist, wird durch sogenannte Durchforstungen in jüngern Beständen nachgeholfen und dadurch überdieß ein geschätztes Material gewonnen. Im Uebrigen aber will die Waldung Ruhe haben und verschafft sich die Nahrungsmittel aus der Atmosphäre durch die Saugwerkzeuge der Nadeln und durch selbst erzeugte Abfälle zur Bodenbedeckung und Bodenverbesserung, ohne alle künstliche Beihülfe. Mancher Forstdiebstahl aber wird nach seinem Werthsbetrag nur nach so viel Neugroschen abgeschätzt, als er in einer

Umtriebsperiode Thaler Schaden verursacht. Man nehme z. B. den Fall an, daß der Forstdieb für zwei Neugroschen Schneidelstreu erholt und dabei ein Dutzend Bäumchen auf Jahrzehnde hinaus zum Siechen gebracht, oder selbst so ruinirt hat, daß ein Theil davon abstirbt. Würden von 70—80jährigen unbeschädigten Bäumen nicht zwei Thaler höhere Nutzungen gewonnen werden? oder, daß ein Forstdieb eine 25jährige Stange von zwei Neugroschen im Werth von einer Stelle entwendet, wo sie während der Umtriebszeit zu einem starken Baum herangewachsen sein würde. Ist der Werth eines solchen Baumes nicht ein noch viel höherer? Es leuchtet dem unbefangenen Beobachter von selbst ein, daß der Forstdieb, wenn er einmal eine gewisse Holzmasse braucht, noch den geringsten Schaden verursacht, wenn er reife Hölzer erholt. Denn der Platz, worauf ein reifer Baum gestanden, hat seinen Zweck erfüllt und die Natur ersetzt die unzeitig geraubte Holzmasse, durch die in Ruhe gebliebenen Bestände, vielmals.

Nächstdem ist das Erholen von Leseholz, namentlich in dem Umfange, wie solches in den erwähnten Forstbezirken gestattet wird, von der nationalökonomischen Seite betrachtet, sehr schädlich. Denn wollte man selbst davon absehen, daß durch diese Vergünstigung eine Masse Holzdiebstähle verdeckt und Holzdiebe herangebildet werden, so wiegen die Vortheile die Nachtheile nicht auf.

In den hier in Frage gezogenen Forstbezirken giebt es neben den Holzdieben ohngefähr 15000 Waldgänger*). Nehmen wir an, daß der Waldgänger monatlich vier Mal Holz erholt, so ergeben sich auf ein Jahr 720,000 und auf eine 75jährige Umtriebszeit 54 Millionen Waldgänge, mit denen der Holzdiebe 57 Millionen. Man glaube aber ja nicht, daß die Waldungen das Leseholz liefern, welches unter diesem Titel geholt wird. Der Leseholzberechtigte soll eine Art, Säge, ein eisernes Instrument zum Abreißen der Aeste ꝛc. nicht führen und kann sich eines hölzernen Hackens zum Abbrechen der (dürren) Aeste bedienen. Sollen diese Bestimmungen gehalten wer-

*) Im großen Durchschnitt mit den Holzdieben gegen 20 Procent der gemeinten Bevölkerung. In vielen Gemeinden findet fast das umgekehrte procentale Verhältniß statt, so daß für diese 60—80 Procent Waldgänger berechnet werden können.

den, so können 50 Procent der Waldgänger zu Hause bleiben und die übrigen werden noch nicht finden, was sie suchen.

Sollen wir den einschlagenden Umständen eine etwas ausgeprägtere Phisiognomie geben, so haben wir zunächst von den Waldflächen an 60000 Ackern circa 20000 Acker in Abzug zu bringen, welche schon durch ihre Lage gegen Mißhandlungen allerlei Art geschützt sind. In einer 75jährigen Umtriebsperiode bleiben während derselben, von der Waldfläche an 40000 Ackern, noch nicht 10000 Acker in der Klasse 25—45jähriger Bestände. Rechnen wir von jenen 57 Millionen Waldgängen (mit Einschluß der Diebstähle) 17 Millionen auf jüngere und ältere als 25—45jährige Bestände, so finden überhaupt 40 Millionen Waldgänge, auf 10000 Ackern in 25—45jährigen Bestandsklassen, innerhalb 75 Jahren statt. Hiernach entfallen 533,333 Waldgänge auf ein Jahr. Da die letztgedachte Zahl Waldgänge auf 10000 Ackern in 25—45jährigen Beständen stattfindet, so berechnen sich pro Acker innerhalb 20 Jahre, als so lange die 25—45jährigen Bestände den erwähnten Unzuträglichkeiten ausgesetzt bleiben, 1066 und pro Acker und Jahr 53 Waldgänge.

Die meisten Forstdiebstähle werden dem Betrage nach von $1^1/_2$ bis 5 Neugroschen verübt. Die Schätzung erfolgt von dem verpflichteten Aufsichtspersonal in der Art, daß das Diebstahlsobject mindestens oder im gewissesten so viel als angegeben worden, werth gewesen sei. Sowohl diese Art der Abschätzung in Verbindung damit, daß eine Ermittelung des kubischen Inhaltes völlig unthunlich ist, als auch das Bitten und Bestürmen nicht beanzeigt zu werden, die Klagen über Noth und Elend, erzeugen die größte Milde und das Diebstahlsobject wird wohl meist unter dem wahren Werth festgestellt. Es wird z. B. von Holzdieben ein Handschlitten oder Schubkarren schon im Walde zum Verbrauch vorgerichtetes Holz, an unbemittelte Personen, für 10 Neugroschen verkauft. Je nachdem nun stärkeres oder frisches Holz darunter befindlich, wird eine derartige Quantität meist zu 2—4 Neugroschen taxirt.

Taxirt man jeden der oben zur Ziffer gebrachten Holzdiebstähle durchschnitttlich zu 3 Neugroschen, so ergiebt sich pro Jahr die Summe

von 4000 Thalern und auf die Umtriebszeit von 75 Jahren 300,000 Thaler.

Berechnen wir den Werth des von den gewöhnlichen Waldgängern in einem Gang erholte Holz im Durchschnitt nur zu 1 Neugroschen, so erhalten wir pro Jahr die Summe von 24000 Thalern und auf die gedachte Umtriebszeit 1,800,000 Thaler.

Der Dieb verwendet zu Ausführung eines Diebstahles mit allen Vorbereitungen und Nacharbeiten durchschnittlich mindestens vier Stunden Zeit. Veranschlagen wir den Tag zu zwölf Stunden Arbeitszeit und einen solchen Arbeitstag zu 6 Neugroschen, so erhalten wir auf ein Jahr 13334 und auf die Umtriebsperiode eine Million Arbeitstage und dafür pro Jahr 2668 Thaler, auf die Umtriebszeit von 75 Jahren 200,000 Thaler.

Ein Diebstahl nach Höhe von 3 Neugroschen (ohne alle erschwerende Momente) wird mit 24 Neugroschen, insofern der Betrag bis zum Forstrügengericht bezahlt wird, außerdem aber mit vier Tagen Gefängniß oder Handarbeit bestraft und von den Diebstählen etwa 10 Procent durch Geldstrafe gebüßt. Der Dieb verliert sonach im Durchschnitt durch die Strafe fast wieder, was er zu gewinnen glaubte.

Rechnen wir hinsichtlich der übrigen Waldgänge drei Stunden Zeit auf jeden Waldgang und jeden zu 1 Neugroschen als Werth der aufgewendeten Zeit, so erhalten wir pro Jahr 180,000 Arbeitstage und den Arbeitstag nach zwölf Stunden zu 4 Ngr. im Werthe angenommen, die Summe von 24000 Thalern, auf die Umtriebszeit von 75 Jahren aber 13,500,000 Arbeitstage und als deren Werth 1,800,000 Thlr.

Die Holzdiebe erholen in einem Gange durchschnittlich mindestens zwei und die übrigen Waldgänger mehr als einen Kubikfuß Holzmasse, mithin in einem Jahre die Holzdiebe 80000 Kubikfuß oder 1000 Klftrn., die übrigen Waldgänger über 720,000 Kubikfuß oder 9000 Klftrn., in einer 75jährigen Umtriebszeit zusammen über 750,000 Klftn. Holzmasse*).

---

*) Wollte man das wirkliche Holzconsumo mit dem gekauften sorgfältig erörtern und vergleichen, man würde über die Differenzzahlen erschrecken. Dadurch wird ein deutlicher Wink gegeben, daß die Holzproduction eine viel höhere ist, als angenommen zu werden pflegt.

Diese Zahlen mögen, ohne erst noch die Verwüstungen des Holzes, welches theils halbtrocken, theils naß zum Verbrauch kommt und daher wenig hitzt, zur Ziffer zu bringen, zu einiger Beurtheilung des gräßlichen Krebsschadens und der einschlagenden nationalwirthschaftlichen Fragen gnügen.

Es geht uns bei Bloslegung der behandelten Zustände nicht im mindestens bei, der Forstverwaltung irgend zu nahe zu treten, vielmehr sind uns die Anstrengungen recht wohl bekannt, welche nöthig gewesen sind, um die Waldungen in den jetzigen, im Verhältnisse zur Vorzeit, sehr gedeihlichen Zustand überzuführen. Es ist uns auch bekannt, daß der Schutz der Staatswaldungen, bei dem so tief gewurzelten Forstdiebstahl und bei den Ansichten einer großen Zahl der Bevölkerung, eine sehr schwierige Sache ist und uns begreiflich, daß nach den dermaligen Verhältnissen der Forstdiebstahl kaum weiter unterdrückt werden kann. Denn mag der Nachbar eines Forstdiebes mit diesem in Todfeindschaft leben, den Verräther macht er in diesen Dingen nicht. Ganz besonders war uns aber auch daran gelegen, den Umfang der Uebelstände darzustellen, um von dem Umfange der etwa nöthigen Mittel nicht zurückzuschrecken und wenn wir uns bemühen dazu einen Beitrag zu geben, so haben wir diesen mit der zur Zeit noch schwebenden Eisenbahnfrage in Verbindung zu bringen.

Als hauptsächlichste Quelle der Forstdiebstähle müssen wir die Erwerblosigkeit und die daraus hervorgegangene Mittellosigkeit und Armuth erachten.

Es wird als bekannt vorausgesetzt, daß gerade die mehrerwähnte Eisenbahnverbindung im hohen Grade nicht nur geeignet ist, die heimische Industrie zu kräftigen und zu erweitern, sondern auch neue Erwerbszweige zu ermitteln. Wenn aber der Arbeiter hinlänglich lohnende Beschäftigung findet, wird er seine Zeit nicht in Holzdiebstählen und Leseholzholen verlieren.

Die Erzeugnisse des Waldes werden in der Regel jährlich nur einmal abgegeben. Unbemittelte Haushaltungen sind aber nicht im Stande mehrere Thaler auf einmal für die Brennholzbedürfnisse auszugeben. Diese müssen daher die Gelegenheit vorüber gehen lassen,

sich mit Brennholzvorräthen zu versehen. Holz ist dem Obererzgebirger nach seinen Feuerungseinrichtungen das dringendste und unentbehrlichste Bedürfniß. Tritt das Bedürfniß ein, so sucht er sich dasselbe zu verschaffen und wird zum Dieb, als weshalb auch die größte Holzmasse im langen Winter erholt wird, zu welcher Zeit von Leseholz nicht sehr die Rede sein kann. Wenn der Forstdieb aus dem Gefängnisse entlassen seine Familie ohne Brennholz findet, so geht er in der nächsten Stunde in den Wald. Armuth lehrt viel Böses und Noth bricht Eisen sagt uns die Erfahrung.

Steht unläugbar fest, daß das Bedürfniß befriedigt werden muß und mit ungemeinen Nachtheilen in unzuträglichster Weise befriedigt wird, so ist anzurathen, das Bedürfniß in einer Weise zu gewähren, wodurch die geschilderten Uebelstände beseitigt werden und in dieser Richtung erlauben wir uns den Vorschlag, das Brennholz, soweit als zu Erreichung des Zweckes, für die hier in Rede stehende Volksklasse, durchaus nöthig, theils zu ermäßigten Preisen, theils unentgeldlich abzugeben, die Erlaubniß zum Leseholzholen zurückzuziehen und die strengste Aufsicht über die Waldungen zu führen*).

In den genannten Forstbezirken werden künftighin jährlich im großen Durchschnitt circa 30000 Schock Reißig aufbereitet werden. Dieses Brennmaterial, welches seiner Beschaffenheit nach mehr als Anzündeholz benutzt werden sollte, ist nach seinem Preise das gesuchteste. Würde in den gedachten Forstbezirken das zu Bundreißig dienende Material, etwa zum dritten Theil so aufbereitet, wie zeither und für dieses ein höherer Preis von vielleicht 3 Neugroschen pro Schock ausgeworfen, welchen Preiszuschlag dasselbe recht wohl verträgt,

---

*) Aus unserer Darstellung ergiebt sich hinlänglich, daß wir das Leseholzholen dem vollen Gedeihen der Forsten für nachtheilig halten. Sollte man die in dieser Richtung verlangte Fürsorge als eine übertriebene erachten, so bieten sich Mittelwege dar. Man beschränke die Leseholzerlaubniß, je nach der Lage des Ortes zu den Forsten, (vielleicht auch unter Ausschließung gewisser Districte) auf etwa 15—30 Procent ihres dermaligen Umfanges, ertheile diese Erlaubniß nur an dazu geeignete Personen z. B. von gewissem Alter, von gutem Ruf, welche genaue Befolgung der zu gebenden Vorschriften hoffen lassen, ziehe die Erlaubniß auf eine Ueberschreitung für immer ein.

das übrige Material zu Bundreißig aber in Haufen, die ein Schock Bundreißig ergeben, zusammengeworfen, wodurch die hohen Aufbereitungskosten zum größten Theile erspart würden und die eine Hälfte davon für den Aufwand das Material (Aeste, Wipfel ꝛc.) auf Häufen zusammenzuwerfen, die andere Hälfte davon unentgeldlich und etwa 3000 Klftrn. Stockholz, um die Hälfte des zeitherigen Preises abgegeben, die bisher schon den Gemeinden unentgeldlich gewährten Brennmaterialien und insofern diese in Reißig bestehen in Torf umgewandelt, hinzugeschlagen, das Aufsichtspersonal für die bedrohtesten Forstreviere um etwa 15 Personen verstärkt, so müßte sich mit diesen Maaßregeln schon viel leisten lassen.

Es kann nicht unsere Absicht sein, einen detaillirten Plan zu geben, doch werden einige Bemerkungen wenigstens keinen Schaden bereiten.

Da die Staatskasse von einem Schock Bundreißig, nach Abzug der Aufbereitungskosten nur 4 Neugroschen percipirt, so wird durch die Preiserhöhung des einen Drittheils, der Verlust am zweiten Drittheil bis auf 1 Neugroschen pro Schock und durch den Preis des zweiten Drittheils nach Höhe des Aufwandes, zwei Drittheile auf Haufen zusammenzuwerfen, der Aufbereitungsaufwand für zwei Drittheile übertragen, so daß nur noch neben dem zweiten Drittheil pro Schock 1 Neugroschen, für das letzte Drittheil ein Verlust von 4 Neugroschen pro Schock eintritt. Der Verlust von 10000 Schock Reißig à 1 Neugroschen und von derselben Quantität à 4 Neugroschen beträgt 1666 Thaler, die Preisermäßigung für das Stockholz 1200 Thaler, der Aufwand für Vermehrung des Aufsichtpersonals, nach etwa 150 Thaler jährlich pro Person, zu welchen Stellen vielleicht verabschiedete Soldaten, die sich früherhin zum Forstschutz als tüchtig erwiesen haben, verwendet werden können, 2250 Thaler, der gesammte Verlust und Aufwand in runder Summe ohngefähr 5000 Thaler jährlich.

Es erscheint wahrhaftig nicht zweifelhaft, daß ein weit wirksamerer Forstschutz Boden gewinnen wird, wenn den Consumenten die Befriedigung eines nothwendigen Bedürfnisses in erreichbarer Art und Weise ermittelt wird und die Waldgänge überhaupt für unstatthaft

und selbst strafbar erachtet werden. Sollte überdem die mehrgedachte Eisenbahnverbindung in wenigen Jahren zur Ausführung gelangen, welche nicht nur ein sehr billiges, sondern auch ein zu jeder Zeit zu erlangendes Brennmaterial vermittelt, so kann man wohl hoffen, daß die Waldgänge innerhalb eines Decennii auf ein minimum auf vielleicht 10 Procent ihres jetzigen Umfanges werden herabgedrückt werden. Der oben berechnete Mehraufwand an 5000 Thalern aber wird alsdann schon zu einem sehr großen Theile an Kosten aller Art, welche die Forstrügen mit ihren Folgen verursachen, ersetzt werden.

Wenn dieses Ziel erreicht ist, so kann es nicht fehlen, daß die in Frage gezogenen Forsten nach und nach weit stärkere Erträge liefern werden, die höchst wahrscheinlicher Weise im großen Durchschnitt $1^1/_2$ Klftr. jährlich pro Acker betragen.

Diese Annahme glauben wir durch folgende Betrachtung zu rechtfertigen.

Einige Theile der gemeinten Forstbezirke geben in ausgezeichneten 70—80jährigen Beständen pro Acker gegen 300 Klftrn. und daher pro Acker jährlich vier Klftrn. Derbholz. Bestände von gleichem Alter von nahe an 200 Klftrn. Derbholzertrag gehören gerade nicht zu den Seltenheiten. Das Auge, welches nicht zu sehr durch die den Diebstählen, Bodenstreuentnahmen, Leseholzerholen, Harzen, Hutungen und andern Unzuträglichkeiten ausgesetzt gewesenen und herabgekommenen Beständen, verwöhnt ist, wird einen Bestand von 70—80 Jahren zu 150 Klftrn. pro Acker Ertrag, nicht als ausgezeichnet erachten. Diese Bestände dürfte man als die normal guten bezeichnen können, obschon auch nicht außer Acht bleiben kann, daß es Bestände von gedachtem Alter giebt, die nicht 100 Klftrn. Derbholz pro Acker liefern.

Forschen wir nach den Ursachen dieser so ungleichen Erträge, so finden wir diese nicht sowohl in der so sehr ungleichen Bodenbeschaffenheit, als vielmehr und ganz besonders in den vielfachen und anhaltenden Mißhandlungen der Waldungen, wodurch selbst die Bodenkraft mitunter auf viele Jahrzehnde hinaus heruntergebracht worden ist. Jeder der oftgenannten Forstbezirke hat auf gewissen Districten

vorzügliche und reiche Bestände. Sehen wir uns um, wo diese zu finden, so werden wir sofort gewahr, daß es die sind, welche in Ruhe gelassen worden und namentlich gegen die hervorgehobenen Unzuträglichkeiten geschützt gewesen sind. Nicht genug Nachdruck können wir darauf legen, daß die Waldungen zu ihrem vollen Gedeihen der Ruhe bedürfen. Die Forstwirthschaft erkennt diesen Grundsatz als richtig an, doch fehlt die consequente und energische Durchführung.

Was aber ganz besonders zu einem vollen Gedeihen der Waldungen erfordert wird, finden wir in den gedachten Forsten, daß sie nämlich nach ihren hauptsächlichen Bestandtheilen, große geschlossene Complexe von einigen Tausend Ackern bilden. Je kleiner die Waldparcelle ist, desto mehr hat die Luft, welche den Boden mehr als ihm zuträglich austrocknet, Zutritt. Können Wind und Stürme sehr einwirken, so treiben die Bäume durch die fortwährenden Bodenlockerungen mit den Wurzeln und in dem Bestreben sich zu erhalten ihre Kraft zu sehr in die Wurzeln und das anhaltende Wiegen und Beugen der Bäume macht sie vorzeitig stark und hält den schlanken Wuchs zurück.

Müssen wir mit aller Zuversicht voraussetzen, daß die Forstwirthschaft nach allen ihren Kräften da wiederum so schöne Bestände wird erziehen wollen, wo solche schon jetzt zu finden sind, glauben wir uns mit eben der Zuversicht der Ansicht hingeben zu dürfen, daß die geringere Ertragsfähigkeit wo sie vorhanden, nach und nach verbessert werden wird, so greifen wir, wenn den Waldungen der strengste Schutz zu Theil wird, unter Berücksichtigung von Calamitäten durch Windbrüche, Raupenfraß ꝛc. für die Ertragsfähigkeit, nach Ablauf eines Vierteljahrhunderts, im großen Durchschnitt, nach $1^1/_2$ Klftr. pro Acker jährlich, bei welcher Annahme nur 110—120 Klftrn. auf eine 75jährige Umtriebszeit kommen würden, wohl keinen Falls zu hoch.

Wird dieses Ziel in einem Vierteljahrhundert und nachdem seit mehrern Decennien eine so vorzügliche Forstwirthschaft sich Bahn gebrochen, bei einer ausdauernden sorgfältigen Pflege erreicht werden, so geben die genannten Forstbezirke jährlich circa 90000 Klftrn. Derb-

holz, 50000 Klftrn. Stockholz und 30000 Schock Reißig*). Wenn wir auch der Ansicht sind, daß diese Erträge noch nicht den vollen Höhepunct geben, zu dem die Waldung gebracht werden kann, so liegt doch der Zeitpunct für diesen zu fern, da wir recht wohl wissen, daß zu erheblichen Bodenverbesserungen wenige Jahrzehnde nicht sehr zählen.

Nach den jetzigen Verhältnissen, wenn solche nicht wesentliche Umgestaltungen erfahren, wird eine so große Holzmasse geeignete Verwerthung nicht finden.

Mit dem Nachweise, daß die beregte Eisenbahn das Mittel bietet, alle Hölzer nach Abzug des Bedürfnisses für den Bezirk, sehr vortheilhaft zu verwerthen, haben wir den Einfluß der Steinkohlenfeuerung auf das jetzt übliche Feuerungsmaterial, das Consumo an Nutzholz und dessen Preise in verschiedenen Gegenden in Verbindung zu bringen.

Die Preise der Brennhölzer sind im Obererzgebirge, je nachdem ein Ort den Forsten einbezirkt ist und diesen näher oder entfernter liegt, verschieden. Eine Klftr. $^6/_4$ell. Scheite Nadelholz vor die Thüre angefahren, kostet z. B. in Annaberg, Buchholz, Lößnitz $4^1/_3$ Thlr., in Schneeberg beinahe so viel, in Schwarzenberg, Aue ꝛc. $3^1/_2$ Thlr. Die Kosten, das Holz klein zu spalten, unter Dach und Fach zu bringen, betragen durchschnittlich $^1/_2$ Thlr.

Ein Karren gute Steinkohle zum häuslichen Bedarf kostet in Zwickau (von zeitweiligen Preisaufschlägen abgesehen) 1 Thlr. 8 Ngr., welcher an Hitzkraft so ziemlich $^5/_4$ Klftr. $^6/_4$ell. Nadelholz gleichkom-

---

*) Es ist selbstverständlich, daß diese Zahlen nur approximative Berechnungen darstellen sollen, daß aber auch herabdrückende Abweichungen, die der Leser etwa annehmen zu müssen glaubt, keinen hauptsächlichen Einfluß äußern und immer noch ein überaus günstiges Resultat bestehen lassen. Denn wollte man z. B. annehmen, daß die auf Seite 15 in der zweiten Note erwähnten Flächen von unzulänglichen Beständen oder geringerer Ertragfähigkeit nach 16000 Ackern, binnen 20—30 Jahren noch nicht so gekräftigt sein werden, daß sie durch die über $1^1/_2$ Klftr. ansteigenden Erträge der übrigen Flächen, soweit werden übertragen werden, um einen durchschnittlichen Ertag von $1^1/_2$ Klftr. pro Acker auf die ganze Fläche von 60000 Ackern berechnen zu können, so mag man immerhin für jene Ackerzahl von 16000, $^1/_2$ Klftr. Derbholz pro Acker jährlichen Ertrag kürzen, das Resultat bleibt dem berechneten nahe und ein großartiges.

men wird. Um den Aufwand für das Anzündeholz und die Steinkohle in Verwahrung zu bringen, nicht besonders berechnen zu müssen, wollen wir eine Klftr. $^6/_4$ell. Scheitholz einem Karren Steinkohle an Hitzkraft gleich achten. Die dermalige gewöhnliche Achsenfracht für einen Karren Steinkohle beträgt nach Lößnitz und Schneeberg $^5/_6$ Thlr., nach Schwarzenberg $1^1/_3$ Thlr. und nach Buchholz und Annaberg 2 Thlr. Es berechnet sich daher die billigere Feuerung von einem Karren Steinkohle, statt durch eine Klftr. Holz, in Lößnitz auf 2 Thlr. 22 Ngr., in Schneeberg fast eben so hoch, in Schwarzenberg auf 1 Thlr. 12 Ngr., in Buchholz und Annaberg auf 1 Thlr. 17 Ngr.

Da wir im Obererzgebirge nach Clima und Gewohnheit, einschließlich der Gewerbe, pro Kopf 50 Kubikfuß Holz als Bedarf an Brennmaterial anzunehmen haben, so berechnet sich die Feuerung, mittelst Steinkohle pro Kopf, durchschnittlich $1^1/_3$ Thlr. billiger, als die durch Holz.

Es ist daher wohl zu erwarten, daß die Steinkohlenfeuerung auch ohne eine Eisenbahnverbindung in hiesiger Gegend noch weitern Eingang finden wird. In Lößnitz hat dieselbe bereits große Fortschritte gemacht, in Schneeberg noch nicht in dem Umfange, in Aue und Schwarzenberg mit umgelegenen Dörfern ist man in den Anfängen begriffen und in Annaberg und Buchholz sind kaum Spuren zu finden. Wenn aber die Steinkohlenfeuerung einmal so viel Boden gewonnen hat, daß man anfängt die Steinkohle von Zeit zu Zeit anzubieten, dann sind erhebliche Fortschritte zu erwarten und bereits beginnen die Fuhrleute hiesiger Gegend mit Steinkohlen Handel zu treiben. Namentlich wird die Steinkohlenfeuerung in den Städten Annaberg, Buchholz, Schlettau, Scheibenberg, Elterlein, Grünhain, Schwarzenberg, Zwönitz, Lößnitz, Aue, Schneeberg, Neustädtel und in den um diese Städte herumgelegenen Dörfern weitere Anwendung finden und wir halten die Zahl für 30—40000 Köpfe nicht zu hoch.

Eine Eisenbahnverbindung zwischen Zwickau und Schwarzenberg aber würde die Steinkohlen in dem gemeinten Bezirk des Obererzgebirges bedeutend wohlfeiler beziehen helfen und auch in den Orten

die Steinkohlenfeuerung herbeiführen, welche in Waldungen versteckt das Brennmaterial an Holz am billigsten erlangen können, wenn sie dasselbe nicht geradezu stehlen.

In fiskalischer Waldung kostet eine Klftr. 6/4ell. Scheitholz 2 Thlr. 12 Ngr., welche Holzgattung wir als Norm annehmen wollen. Denn, obschon Stockholz ein kräftigeres Brennmaterial abgiebt, so erfordert dieses höhere Fuhrlöhne (1½ Klftr. soviel als eine Klftr. Scheitholz, während eine Klftr. Scheitholz zwei Klftrn. Stockholz gleich geachtet wird) und höhere Aufbereitungskosten zum Verbrauch, das Reißig aber, obgleich noch billiger als Stockholz, bedingt noch höhere Fuhrlöhne und Aufbereitungskosten, wenn nicht die üble, das Holz verwüstende Gewohnheit eintritt, das Reißig in der Art, wie es aus dem Walde aufbereitet bezogen wird, zu verbrennen. Auf eine Klftr. Scheitholz müssen wir mindestens durchschnittlich 28 Ngr. Fuhrlohn und 15 Ngr. für Kleinspalten berechnen und es kosten sonach 50 Kubikfuß, als soviel im Durchschnitt pro Kopf als Brennholz anzunehmen ist 2⅖ Thlr. Ein Karren Steinkohle verursacht per Eisenbahn incl. Verladungsspesen in Lory-Ladungen bis Schwarzenberg etwa 12 Ngr. Fracht. Nehmen wir einen Ort drei Stunden oberhalb Schwarzenberg an, so wird dahin vom letztgedachten Orte pro Karren circa 15 Ngr. Fracht zu bezahlen sein und es wird mithin ein Karren Steinkohle drei Stunden oberhalb Schwarzenberg 2 Thlr. 5 Ngr. kosten. Hiernach berechnet sich der angenommene Brennholzbedarf an 50 Kubikfuß pro Kopf in Steinkohle auf 1⅓ Thlr. und bleibt pro Kopf ein Gewinn von über einen Thaler.

Die Steinkohle ist zu jeder Zeit in beliebigen Quantitäten zu haben, erfordert nur ein geringes Verlagscapital und geringe Räumlichkeiten zur Aufbewahrung. Im Erzgebirge reicht ein Haushalt mit einem einjährigen Vorrath an Brennholz, wenn es ohne Nachtheil verbraucht werden soll, nicht einmal aus. Denn in fiskalischen Waldungen werden in der Regel die Brennmaterialien im Spätsommer bis tief in den Herbst hinein abgegeben und trocknen alsdann nicht hinlänglich aus. Unbemittelte Familien sind mit Steinkohle weit leichter als mit Brennholz zu unterstützen. So oft auch die Behörden

diese Angelegenheit mit Errichtung von Holzmagazinen in die Hand genommen haben, stets scheiterte jeder umfängliche Plan an dem Mangel umfänglicher Lagerungsräume und wenn man nicht blos mit Bundreißig unterstützen kann und will, an der schwierigen Vertheilung des Holzes in kleinen Partieen.

Es ist daher bei den sehr erheblichen Vortheilen, welche die Steinkohlenfeuerung verspricht, die Annahme, daß dieselbe im Verlauf von etwa 10—15 Jahren, von dem Zeitpunkte an, daß die Bahn hergestellt ist, für die überwiegende Mehrzahl der in den Eisenbahnbezirk gezogenen Bevölkerung und für etwa 70—80000 Köpfe noch eingeführt werden wird, nicht zu hoch, wodurch unter Berücksichtigung der zeither gebrauchten Holzsurrogate, circa 35—40000 Klftrn. Holz in den gemeinten Forstbezirken disponibel werden.

Dem ängstlichen Forstwirth wird allerdings für seine Waldung bange werden und er wird sich fragen, was er mit der sich von Jahr zu Jahr steigenden Holzmasse, bei den von Jahr zu Jahr in Aussicht stehenden Holzersparnissen, machen soll? Die in Anregung gekommene Eisenbahnverbindung schlägt jede Befürchtung nieder und bietet die allerzuverlässigste Aussicht auf eine sehr hohe Verwerthung der Forstproducte.

Es ist hier nicht der Ort zu dem Nachweis, wie es kommt, daß die Preise in gewissen Gegenden Sachsens mitunter in naher Nachbarschaft so ungemein verschieden sind. Für unsern Zweck müssen wir uns begnügen, auf einige Thatsachen Bezug nehmen zu können, die wir zum Theil aus dem in neuester Zeit vom Dr. Engel im Auftrage des Ministerii des Innern herausgegebenen Jahrbuch für Statistik und Staatswirthschaft des Königreiches Sachsen, entnommen haben.

Von dem gesammten ertrags- und culturfähigen Flächeninhalt des Königreiches Sachsen an circa 2,480,000 Ackern mit 1,894,431 Bewohnern entfallen 31 Procent der Fläche auf die Waldungen. Im Steuerkreise Zwickau berechnet sich bei einer Waldfläche von 334,050 Ackern und 693,515 Bewohnern ½ Acker und im Steuerkreise Leipzig bei einer Waldfläche von 135,861 Ackern und 427,395 Bewoh-

nern 1/3 Acker pro Kopf. Im Steuerkreise Zwickau*) besteht die Waldung aus 313,366 Acker Hochwald (welcher die Nutzhölzer liefert) und 20684 Acker Niederwald, im Leipziger Steuerkreise aus 51661 Acker Hochwald und 84200 Acker Niederwald.

Nach den von Dr. Engel in seinem Werke gegebenen Bemerkungen, ist in Sachsen der Bau- und Nutzholzverbrauch pro Kopf der Bevölkerung 8 3/4 Kubikfuß und wird, wie wir zu Vergleichungen weiter hinzufügen, Beispielsweise erwähnt, daß in der Bausaison von 1853 in der Stadt Dresden ungefähr 2,100,000 Kubikfuß (= 26250 Klftrn.) Bauholz, auf einen Kopf der Bevölkerung mehr als 20 Kubikfuß, consumirt wurden.

Die Einfuhr von Holz ist in Sachsen von jeher bedeutend gewesen. Im Jahre 1837 betrug dieselbe 2325 Eichen-, Ulmen-, Eschen-, Ahorn- 2c. Stämme, 67324 Buchen- und Nadelholzstämme, 66995 Bretklötzer, Pfosten 2c., 5004 Schock Breter und Latten, 1370 Weinpfähle, 8922 Ctr. diverse nach Gewicht quantificirte Hölzer, 174,715 Klftrn. Scheit- und Stockholz (davon im Hauptamtsbezirk Leipzig aus Zollvereinsstaaten 31564 Klftrn.) 7107 Schock Reißig, 119,171 Ctr. Holzkohlen.

Seit jenem Zeitpuncte, auf welchem sich diese Zahlen beziehen, haben sich zwar die Umstände wesentlich geändert, namentlich wird die Einfuhr von Brennholz, seitdem die Steinkohlenfeuerung so große Fortschritte gemacht hat, erheblich gefallen sein, allein die Consumtion an Nutzholz und dessen Einfuhr ist dagegen jedenfalls gestiegen. Die sächsisch-baiersche Eisenbahn allein, welche nur 1/4 der gesammten sächsischen in Betrieb befindlichen Bahnlinien umfaßt, braucht jährlich 25 bis 30000 Stück Schwellen zum Einwechseln und zu jener Zeit, auf welche obige Angaben Bezug nehmen, lag der Steinkohlenbergbau bei Zwickau noch in der Kindheit.

Das Steinkohlenausbringen bei Zwickau ist in den letzten sechs Jahren auf das doppelte des vorhergehenden gestiegen. Bei der Lage des

---

*) Die Steuerkreise sind bis auf einige geringe Abweichungen von dem Umfange der Kreisdirectionsbezirke.

Zwickauer Steinkohlenbassins, bei der Güte der Waare die es liefert, bei den industriellen Verhältnissen Sachsens, bei dem Mangel von Steinkohlen in einigen benachbarten Provinzen des Auslandes, kann es durchaus nicht fehlen, daß das jährliche Ausbringen noch ungemein steigen wird, ehe es eine gewisse Stabilität erlangt. Nach den Erfahrungen die man unter ähnlichen Verhältnissen im Auslande gemacht und nach dem Umfange der Zwickauer Steinkohlenlager, glaubt man das Ausbringen binnen 6—7 Jahren auf das doppelte des vorjährigen von 1,200,000 Karren und binnen 12—15 Jahren auf drei Millionen Karren zu bringen.

Berechnen wir die procentale Steigerung vom Jahre 1854 an, nach 10 Procent des jedesmal vorjährigen Ausbringens, als welches Steigerungsverhältniß in den letzten fünf Jahren stattgefunden hat, so erlangen wir mit dem Jahre 1859 nahe an zwei Millionen Karren, die wir, um den Ansichten für eine langsamere Entwickelung nachzugeben, zu 1,800,000 Karren annehmen wollen. Berechnen wir die fernere Steigerung des Ausbringens um 10 Procent des alsdann jedesmal vorjährigen, vom Jahre 1860 bis mit 1865, so erreichen wir die Summe von über drei Millionen Karren, die wir auf $2^1/_2$ Million Karren herabsetzen wollen.

Zu der vorjährigen Förderung von 1,200,000 Karren wurden 90—95000 Thaler für Grubenholz (einschließlich Schwarten) verausgabt. Die Holzmasse berechnet sich nach den bei Zwickau üblich gewesenen Holzpreisen, auf 11—12000 Klftrn. und erfordert daher jetzt der Steinkohlenabbau ohngefähr 1 Procent Brennmaterialäquivalent, insofern man im Durchschnitt eine Klftr. Holz einem Karren Steinkohle gleich achtet. Je umfänglicher die Tiefbaue werden, desto größere Holzmassen werden erfordert, zumal bei der ungemein raschen Consumtion des Holzes und wird daher das angegebene procentale Verhältniß kaum gleichen Schritt halten. Nehmen wir trotzdem das mitgetheilte procentale Verhältniß zum Anhalten, so steigt das jährliche Holzconsumo des Zwickauer Steinkohlenbergbaues, höchst wahrscheinlicher Weise, bis zum Jahre 1859, auf mindestens 18000 Klftrn. und bis zum Jahre 1865, auf 25000 Klftrn., oder jährlich um min-

destens 1000 Klftrn. Der genannte Bergbau hat die Bestände der Zwickauer Gegend bereits verschlungen und die Abdachung des westlichen Erzgebirges gelichtet und wenn jetzt das hauptsächliche Bedürfniß aus dem Voigtlande, mittelst der sächs. baierschen Eisenbahn, bezogen wird, so kann es nach den dortigen Vorräthen nicht anders kommen, als daß man solche in 2—3 Jahren so ziemlich aufgeräumt hat, alsdann die betreffende Gegend kaum ein Viertheil des Bedarfs nachhaltig herbeizuschaffen im Stande sein wird.

Zu diesen großartigen Holzconsumtionsanstalten veranschlage man die steigende Cultur, Vermehrung der Wohnungen bei der wachsenden Bevölkerung. Man vergleiche die oben hervorgehobene Bauholzconsumtion der Stadt Dresden mit der in den Städten Zwickau, Werdau, Crimmitzschau, Glauchau, Meerane, Chemnitz, Leipzig ꝛc. wahrzunehmenden, welche Städte, wie wir weiter zeigen werden, als Marktplatz für die Forstproducte der hier fraglichen Bezirke, unter Benutzung einer obererzgebirgischen Eisenbahn, mit großem Vortheil, besucht werden können, und man wird sich wohl der Ansicht hingeben müssen, daß die Nutzholzconsumtion eine sehr bedeutende ist.

In jedem Falle muß aber dem Staat daran gelegen sein, die Consumtion möglichst aus eigenen Producten zu befriedigen und dießfälligen Calamitäten, mögen sie im Mangel oder in übermäßig hohen Preisen ihren Grund haben, vorzubeugen.

Den Patrioten kann es aber nur schmerzlich berühren, wenn er Jahr aus Jahr ein viele Tausend Klaftern Holz, die das schätzbarste Bau- und Nutzholz geben würden, insofern mit enormen Verlusten für die Staatskasse als Brennmaterial verwüsten sieht, als die Staatskasse den mit aller Sicherheit zu erreichenden, hohen Gewinn, selbst unter Benachtheiligung der Consumenten, sich entgehen läßt.

Nach den Erfahrungen die man jedes Jahr in den Privatwaldungen hiesiger Gegend machen kann, wird daselbst die Derbholzmasse, wenn nicht gerade Krüppelbestände zum Abtrieb gelangen, mindestens nach vier Fünftheilen als Nutzholz verwerthet. Die Staatswaldungen sind im großen Durchschnitt in weit besserer Beschaffenheit als die Privatwaldungen und wenn erstere auch auf die Eisenwerke, welche

aber ganz besonders die dießfällige Regulirung, durch Umwandlung ihrer Perceptionsquanten von Scheitholz in Stockholz und durch Verwerthung der entlegenen Bestände erleichtern, werden Rücksicht zu nehmen haben, so können nach und nach sicherlich zwei Drittheile der Derbholzmasse als Nutzhölzer ausgehalten werden.

Mehr nur gelegentlich und mehr des nationalökonomischen, als des besondern finanziellen Vortheils für die Staatskasse wegen, wollen wir hier der Verwerthung eines für sehr untergeordneten, ja fast für gleichgültig gehaltenen Forstproductes gedenken.

Es wird im Allgemeinen sehr über Mangel an Gerbestoffen geklagt. In hiesiger Gegend giebt es zwar einige Lohmühlen, welche die bereitete Waare im Wege des Handels vertreiben. Der Umfang dieses Geschäftszweiges ist aber zur Zeit ganz unerheblich. Die Rinde wird jetzt meist aus Privatwaldungen gewonnen, da die Betriebsweise in den fiskalischen Wäldern, wenn nicht gerade eine gewisse Quantität Holz auf Bestellung gefällt wird, das Schälen des Holzes in der Regel nicht gestattet. Die Rinde weicher Hölzer, welche übrigens die meiste Hitzkraft giebt, geht aber an den Nutzhölzern zu einem sehr großen Theile verloren. Man entwerfe eine sehr billige Taxe und gestatte durch eine angemessene Einrichtung den Acquirenten das Schälen der Nutzhölzer, welches zu dem durch baldiges Austrocknen derselben den Transport erleichtert, zu rechter Zeit und es wird sicherlich eine sehr bedeutende Quantität Gerbestoff erlangt werden. Die bisherige Taxbestimmung, nach welcher die Forstverwaltung die Rinde aufbereiten läßt und für eine $^6/_4$ell. Klftr. fichtene Rinde drei Thaler in Rechnung zu stellen hat, ist nach unserm Dafürhalten unpractisch und daher auch wenig beachtet.

Kehren wir zu der Hauptsache zurück, so müssen wir offen bekennen, daß uns alles Nachdenken vergeblich erscheint, nach den jetzigen Verkehrsmitteln, für die Producte der gedachten Forstbezirke, einen ausreichend erweiterten Markt und in Folge davon angemessene Verwerthung zu finden.

Berechnen wir von Schwarzenberg und Aue nach Zwickau als dem nächsten Eisenbahnpunct für eine sehr bergige Chausseetour von

bezüglich $3^1/_2$ und $2^1/_2$ Meilen ungemein niedrig 5 Ngr. und 4 Ngr. pro Centner Fracht, so beträgt die Fracht für eine Klftr. Holz (à 20 Ctr.) resp. 3 Thlr. 10 Ngr. und 2 Thlr. 20 Ngr. Die Waldungen liegen aber noch Stunden weit südwestlich oberhalb genannter Städte und bringen wir für eine Klftr. Holz aus der Waldung zu holen, noch 18 Ngr. Fracht in Ansatz, mit welchem Frachtsatz man nicht weit in die Waldungen eindringen kann, so erhalten wir pro Klftr. resp. 3 Thlr. 28 Ngr. und 3 Thlr. 8 Ngr. Fuhrlohn. Blicken wir nach Chemnitz als den zweiten nächsten Eisenbahnort, so ist der Frachtsatz von Schwarzenberg und Aue dahin pro Ctr. $6^1/_2$ Ngr. und $5^1/_2$ Ngr. auf ebenfalls sehr bergigen Chausseetracten von $4^1/_2$ und $3^1/_2$ Meilen ein äußerst geringer und schlagen wir wiederum nur 18 Ngr. als Fracht das Holz aus dem Walde zu holen hinzu, so verursacht eine Klftr. Holz resp. 4 Thlr. 28 Ngr. und 4 Thlr. 8 Ngr. Fuhrlohn. Es werden zwar jetzt Grubenhölzer und geschnittene Hölzer nach Zwickau und die letzte Holzgattung auch nach Chemnitz aus hiesiger Gegend verfrachtet, doch ist dieser Absatz verhältnißmäßig sehr gering, beschränkt sich mehr auf die den Chausseen nahen Waldungen und findet insbesondere in dem Umstande, daß man für aufwärts zu bringende Güter einen Frachtgegenstand abwärts zu haben strebt, seine Erklärung und wird nie einige Lebendigkeit erlangen.

Die gemeinte Eisenbahnverbindung gewährt aber ebensowohl zu einem erweiterten Absatz, als auch zu einer angemessenen Verwerthung des Holzes ganz vorzügliche Gelegenheit.

Die Gegend an der sächs. baierschen Bahn von Zwickau bis Leipzig, an der Leipzig-Riesaer, an der Chemnitz-Risaer, an der einstigen Chemnitz-Zwickauer (welche Richtung auch dieselbe nehmen mag) mit den durch diese Eisenbahnlinien eingeschlossenem Terrain und einer Bevölkerung von nahe an $^1/_2$ Million Seelen, ist arm an Holz und sind daher die dortigen Holzpreise hoch.

In Zwickau kostet eine Klftr. $^6/_4$ell. Floßholz*), daß trotz seines

---

*) Daß die Zwickauer-Mulden-Floßbahn mit allen dazu gehörigen Flüßchen und Bächen, bei einer concurrirenden Eisenbahn, ein sehr ungnügendes Transport-

geringen Gehaltes als Back- und Anzündeholz gekauft wird 4 Thlr. 12 Ngr. und Waldholz aus der Nachbarschaft, das fast nur aus Klöppeln besteht 4 Thlr. 15 Ngr. bis 4 Thlr. 20 Ngr., in Leipzig eine Klftr. 6/4ell. weiches Holz 6 1/4—6 3/4 Thlr.

Mit 1 1/6 Thlr. durchschnittliches Fuhrlohn ist eine Klftr. 6/4ell. Holz jedenfalls an die Bahn zu bringen*). In hiesiger Gegend bezahlt man trotz der anhaltenden hohen Futterpreise für ein zweispäniges Geschirr mit Pferden incl. Knecht 1 1/2 Thlr. pro Tag. Auf drei Pferde werden zwei Klftrn. verladen. Eine Fuhre Holz, auf die schon ziemlich weite Entfernung von acht Stunden hin und zurück, giebt eine Tagesfuhre und gewährt mit 2 Thlr. 10 Ngr. um so gewisser ausreichendes Fuhrlohn, als die theuere Uebernachtung in Wirthshäusern unnöthig wird. Nehmen wir die Tarifsätze der sächs. baierschen Staatsbahn zum Anhalten, so würde für eine Wagenladung von 4 1/2 Klftrn. und die Eisenbahn-Strecke Schwarzenberg-Zwickau von 5 2/5 Meilen 3 1/4 Thlr. zu bezahlen sein und berechnet sich eine Klftr. Holz, nach den dermaligen Preisen im Walde, zugleich mit den Frachten auf gewöhnlicher Achse, bis an die Bahn, in Zwickau auf 4 Thlr. 9 Ngr., in Leipzig auf 5 Thlr. 24 1/2 Ngr. Die Preise in Werdau, Reichenbach, Crimmitzschau, Altenburg ꝛc. reguliren sich von selbst nach den Eisenbahnfrachten.

In Zwickau kostet jetzt das Grubenholz pro Kubikfuß 8—10 Zoll stark 28 Pf., 10—12zölliges 30 Pf. und kann dabei nicht unerwähnt bleiben, daß die bemerkten jetzigen Preise, gegen die frühern durch die dermalige Concurrenz im Voigtlande, gefallen sind, daß

---

mittel, insbesondere wegen Deterioration und Verwüstung des Materials, bietet, glauben wir an einem andern Orte, in einer der hohen Staatsregierung übergebenen Petition, hinlänglich dargethan zu haben, als weshalb wir auch das Floßholzquantum als künftiges Bahnfrachtobject erachten.

*) Die oftgenannten Forstbezirke sind durch gute Wege hinlänglich aufgeschlossen. Wenn aber die Zwickau-Schwarzenberger Bahnverbindung zur Ausführung gelangt, stellt sich für den Forstbezirk Eibenstock und die Verkehrsverhältnisse der dortigen Gegend überhaupt, mindstens eine gute Chaussee im Muldenthale herab bis Aue als dringendes Bedürfniß dar. Ob statt einer Chaussee eine Eisenbahn mit Pferde- oder Locomotivenbetrieb angemessen ist? diese Fragen können so gelegentlich nicht besprochen werden.

diese aber in wenigen Jahren, wegen Mangel an nachhaltigen Lieferungen wieder steigen werden. Es kosten in Zwickau 13—14zöllige Klötzer 34 Pf. und 1 Schock 6 Ellen lange, 12 Zoll breite, 1 Zoll starke Breter 12 Thlr.

In den hier in Frage gezogenen fiskalischen Forstrevieren, kosten Stämme à Kubikfuß bis mit 10 Zoll 1 Ngr. 8 Pf., über 10—14 Zoll 2 Ngr., über 14—18 Zoll 2 Ngr. 2 Pf., über 18—22 Zoll 2 Ngr. 4 Pf., über 22—26 Zoll 2 Ngr. 6 Pf. und Klötzer à Kubikfuß einen Pfennig mehr, ein Schock Breter der vorgenannten Gattung, in den Orten hiesiger Gegend, 10 Thaler. Berechnen wir die Fracht, die Nutzhölzer aus dem Walde bis an die Bahn zu bringen mit 5 Pf. pro Kubikfuß im großen Durchschnitt und nehmen für die Eisenbahnfracht die Tarifsätze der sächs. baierschen zur Unterlage, so ist pro Kubikfuß $3\frac{1}{3}$ Pf. für den Bahntract Schwarzenberg-Zwickau in Ansatz zu bringen und es kostet alsdann in Zwickau 8—10zölliges Grubenholz $26\frac{1}{3}$ Pf., 10—12zölliges $28\frac{1}{3}$ Pf. und 12—14zölliges denselben Preis, 13—14zöllige Klötzer $28\frac{1}{3}$ Pf. und ein Schock Breter der vorgedachten Art 11 Thlr. 9 Ngr.

In Leipzig kostet der Kubikfuß mittelstarkes Bauholz nach einem Mittelpreise 4 Ngr. 6 Pf. und ein Schock Breter der erwähnten Gattung 14 Thaler, nach fiskalischer Taxe in den gemeinten Waldungen, unter Zurechnung der gewöhnlichen Achsen- und Eisenbahnfracht, in Leipzig resp. $37\frac{1}{2}$ Pf. und 12 Thlr. 18 Ngr.

In Chemnitz ist für eine Klftr. $\frac{6}{4}$ell. Holz 5 Thlr. 18 Ngr., für Nutzholz pro Kubikfuß in Stämmen von 8—10 Zoll Stärke 39 Pf., von 11—14 Zoll 43 Pf., von 15—18 Zoll 45 Pf., in Klötzen von 8—10 Zoll 41 Pf., von 11—14 Zoll 45 Pf., von 15—18 Zoll 47 Pf., von 19—22 Zoll 49 Pf., in geschnittenen Hölzern und zwar für Breter von 6—7 Ellen Länge $62\frac{1}{2}$ Pf., von 8—9 Ellen Länge 65 Pf., in geschnittenen Balkenanlagen und Verbandholz bei 9 Zoll Breite und 10 Ellen Länge 73 Pf., bei 11 Zoll Breite und 15 Ellen Länge 78 Pf., bei 16 Zoll Breite und 20 Ellen Länge 83 Pf., bei 21 Zoll Breite und 25 Ellen Länge 88 Pf., von 10—12 Zoll Breite bis 10 Ellen lang 78 Pf., 11—15 Ellen lang 83 Pf., 16—20 Ellen

lang 88 Pf., 21—25 Ellen lang 93 Pf., über 12 Zoll Breite bis 10 Ellen lang 83 Pf., 11—15 Ellen lang 88 Pf., 16—20 Ellen lang 93 Pf., 21—25 Ellen lang 98 Pf. zu zahlen. Setzen wir, da der Tract Chemnitz-Zwickau noch nicht definitiv bestimmt ist, von Schwarzenberg über Glauchau nach Chemnitz, eine Bahnstrecke von $11^{7}/_{10}$ Meilen voraus, so berechnet sich, unter Berücksichtigung der fiskalischen Holzpreise und der schon gedachten Frachtsätze, in Chemnitz z. B. eine Klftr. Holz zu 5 Thlr. 3 Ngr., ein Kubikfuß Nutzholz in Stämmen von 7—10 Zoll Stärke zu $30^{1}/_{6}$ Pf., in 14—18zölligen Klötzern zu $35^{1}/_{6}$ Pf. und von 18—22 Zoll Stärke zu $37^{1}/_{6}$ Pf.

Wer die gegebenen Verhältnisse einer nähern Betrachtung und Prüfung würdigt, der wird mit uns die Ueberzeugung theilen, daß die oftgenannten Forstbezirke, in den Gegenden, durch welche die sächs. baiersche und einstige Zwickau-Chemnitz-Riesaer Eisenbahn führt, bei dem dortigen sehr großen Markt und starken Holzconsumo und den dortigen verhältnißmäßig geringen Flächen der Waldungen, insbesondere an Hochwald, mehr als 15—20000 Klftrn. Brennholz und mehr als 50000 Klftrn. Nutzholz, Absatz finden werden, wenn solche zu gedachtem Zwecke zu erlangen sind. Es würden auch die etwa in Schwarzenberg und Aue, Zwickau, Chemnitz, Leipzig zu errichtenden Holzhöfe, von denen den beiden ersten nicht nur der locale Verkauf, sondern auch die Anfuhre der Brennhölzer an die Bahn und die Versorgung der übrigen Holzhöfe zu übertragen sein würde, eine sehr annehmbare Rente abwerfen.

Haben wir uns die Aufgabe gestellt, den Einfluß hervorzuheben, welchen eine Eisenbahn auf die Rentabilität der Staatswaldungen nach allen Voraussetzungen äußern muß, so wollen wir diesen zur Ziffer zu bringen versuchen. Es ist von uns die Behauptung aufgestellt worden, daß die bezeichnete Waldfläche von 60000 Ackern, bei strengem Schutz und sorgfältiger Pflege derselben, jährlich $1^{1}/_{2}$ Klftr. Derbholzmasse pro Acker liefern wird. Von dieser Waldfläche werden sonach jährlich 90000 Klftrn. Derbholz, 50000 Klftrn. Stöcke und 30000 Schock Reißig gewonnen werden. Nehmen wir aber an, daß von der Derbholzmasse zwei Drittheile in Nutzholz Absatz finden, so erhalten wir 60000 Klftrn. Nutzholz und 30000 Klftrn. Scheitholz.

Von der zeitherigen Production an etwa 50000 Klftrn. Derbholz, sind 10000 Klftrn. Nutzholz ausgefallen und davon etwa 8000 Klftrn. im Bezirk zu Deckung des eigenen Bedarfs geblieben und etwa 2000 Klftrn. ausgeführt, im Uebrigen aber 8000 Klftrn. Scheitholz an die Flöße, wovon ebenfalls 4500 Klftrn. aus den Bezirk giengen, sowie 16000 Klftrn. Scheitholz und 14000 Klftrn. Stockholz an die Hammerwerke abgegeben worden, so daß für den Bezirk, neben dem Reißholz, etwa 19—20000 Klftrn. 6/4ell. Scheite, 20000 Klftrn. Stöcke Brennholz zum häuslichen und ökonomischen Verbrauch verblieben sind.

Es würde sehr viel Raum von uns beansprucht werden müssen und mancher Leser ermüden, wenn wir für die Brennmaterialconsumtion im gemeinten Bezirk, die gesammten nach unserer Meinung einschlagenden Zustände und Verhältnisse, als die zeitherige Consumtion an Torf, Nutzholzabgängen, Steinkohlen, den Einfluß der Privatwaldungen, der Diebstähle, des Leseholzerholens, Verkaufs von Deputathölzern ꝛc., nach den verschiedenen Wechselbeziehungen, quantificiren wollten. Es wird gnügen, wenn wir Zahlen wählen, die jede Besorgniß niederschlagen, als werde der Bezirk einem Holzmangel entgegengeführt werden und wenn wir Verhältnisse berühren, die den Absatz an Holz, so bald sich Ueberfluß zeigt, sichern.

Wird bei der gedachten Eisenbahnverbindung namentlich der obererzgebirgische Bergbau schnell empor kommen, welcher nicht geringe Quanten zum Grubenbau erfordert, so können wir die Nutzholzconsumtion im Bezirk, zumal bei der daselbst üblichen Bauart, recht wohl auf 10000 Klftrn. und somit um circa 2000 Klftrn. höher als die jetzige, aus den besagten Waldungen veranschlagen, als weshalb 50000 Klftrn. für die Ausfuhr verbleiben würden. Berechnen wir das steigende Ausfuhrquantum an Brennholz auf nur 7500 Klftrn., so wird dasselbe mit den schon jetzt aus dem Bezirk gehenden Floßholz 12000 Klftrn., wovon etwa 8000 Klftrn. auf die Holzhöfe zu Zwickau und Leipzig und 4000 Klftrn. auf den zu Chemnitz kommen würden, betragen. Von dem im Bezirk bleibenden Quantum von 18000 Klftrn. 6/4ell. Scheiten, würden etwa 10000 Klftrn., sowie von den 45000

Klftrn. Stockholz etwa 25000 Klftrn. Stöcke, auf die Hammerwerke (sonach auf diese die zeitherige Holzmasse) und etwa 8000 Klftrn. Scheite und 20000 Klftrn. Stockholz mit dem gesammten Reißholz, auf die weitere Consumtion im Bezirk zu rechnen sein, wodurch das Holzconsumo daselbst nur um 11—12000 Klftrn. Scheitholz niedriger angenommen würde. Da aber durch die mittelst einer Eisenbahnverbindung, bis zu etwa für 80000 Köpfe sich mehrende Steinkohlenfeuerung, 35—40000 Klftrn. Holz erspart werden, so bleibt nach Abzug des vorgedachten Holzquantums immer noch gegen 28000 Klftrn. Holzmasse zur Disposition, welche jedenfalls ausreicht, um die durch Leseholzholen und Holzdiebstähle zeither befriedigten Bedürfnisse und die möglicher Weise um einige Tausend Klftrn. geringer ausfallenden Forsterträge zu übertragen.

Nehmen wir für die Brennhölzer die jetzige fiskalische Waldholztaxe zur Unterlage, so werden wir den Eisenwerken, für die denselben in entferntern und unzugänglichern Districten anzuweisenden Holzquanten, pro Klftr. Scheitholz etwa 10 Ngr. und pro Klftr. Stockholz 5 Ngr. durchschnittliche Preisermäßigung, zugestehen müssen, während die Nutzhölzer hiesiger Gegend, im Verhältnisse zu den Preisen in andern Landestheilen, in keinem richtigen Verhältnisse stehen, wenn wir die Differenzbeträge einer Erwägung unterwerfen, die sich durch die aus hiesigen Waldungen, mittelst der oftgedachten Eisenbahn auf auswärtige Marktplätze zu bringenden Nutzhölzer, zu den jetzt dort üblichen, ergeben. Eine mäßige Preiserhöhung findet schon, durch die, den im Binnenlande gelegenen Waldungen schuldige Rücksichten, hinlängliche Rechtfertigung. Veranschlagen wir diese, je nach der Stärke der Hölzer, mäßig zu 3—5 Pfennige pro Kubikfuß, so gelangen wir, indem wir pro Kubikfuß im Durchschnitt 4 Pf. Preisaufschlag in Ansatz bringen, unter Berücksichtigung unserer Betrachtungen, zu folgenden Resultaten.

Der Preisaufschlag von 4 Pfennigen beträgt für eine Klftr. Nutzholz 1 Thlr. 2 Ngr. und giebt sonach eine Klftr. Nutzholz incl. des oben berechneten jetzigen Ertrags nach Abzug der Schlägerlöhne einen Werth von 6 Thlr. 23 Ngr. 7 Pf., den wir mit 6 Thlr. 23 Ngr.

in Rechnung stellen wollen. Der Werth der Forstnutzungen beträgt sonach, nach Abzug der Aufbereitungskosten, von 60000 Klftrn. Nutzholz 406,000 Thlr., von 30000 Klftrn. Scheitholz 64000 Thlr., von 45000 Klftrn. Stockholz 29400 Thlr., von 10000 Schock Reißig à 7 Ngr. 2333 Thlr. und bringen wir von diesen Erträgen und zwar von den Hammerwerksdeputaten nach 10000 Klftrn. Scheit- und 23000 Klftrn. Stockholz pro Klftr. resp. 10 Ngr. und 5 Ngr. Preisermäßigung, mithin 7167 Thlr., ingleichen 55000 Thlr. zeitherige Verwaltungs- und Culturkosten, sowie 5000 Thlr. Aufwand zu Beseitigung der Forstdiebstähle und für angemessene Unterstützung der Armen, in Abzug, so berechnet sich der Reinertrag auf 434,500 Thlr., welcher ein Werthscapital von 10,862,500 Thlr. und mehr als das doppelte, welches ohne die gemeinte Eisenbahn etwa zu erreichen ist, darlegt.

Fragt man in welcher Progression die in Aussicht stehende höhere Rente eintreten werde, so wollen wir hier, zumal wir zu einem speciellen Zweck darauf zurückkommen, nicht mit Zahlen lästig werden. Wer einen 20jährigen Zeitraum zu einem gewissen Zweck für nöthig hält, wird ein anderes Resultat erzielen, als wer in seiner Anschauung ein Jahrzehnd mehr in Anspruch nimmt.

Der Staat ist aber in dem durch die Eisenbahn betroffenen Bezirk nicht blos ein sehr großer Grundbesitzer, sondern hat auch daselbst eine große Industrie, in welcher Hinsicht wir nur auf das Schlemaer Blaufarbenwerk, die Antonshütte und die Kalkwerke zu Crottendorf und Wiesenthal und die Betheiligung am Bergbau hinweisen wollen, in welchen Erwerbsanlagen, mittelst der gemeinten Eisenbahn, die Production und deren Absatz, um viele Tausend Thaler jährlich billiger erreicht werden wird.

Die Staatseisenbahnen sind im Grunde nichts weiter als große Erwerbsanlagen und sind gerade die obererzgebirgischen Verhältnisse von der Art, daß die in Frage gekommene Eisenbahn, sowohl der sächs. baierschen, als auch nach Herstellung der Zwickau-Chemnitzer, dieser, sowie der Chemnitz-Risaer Eisenbahn, große Massen von Producten zuführen wird, wodurch das Rentencapital der genannten be-

nachbarten Bahnen auf vielleicht 1—2 Millionen Thaler nach und nach steigt.

Noch wichtiger als die Forstwirthschaft vom nationalwirthschaftlichen Gesichtspunct aus betrachtet und von einer weiter reichenden Tragfähigkeit als diese, ist die Eisenindustrie. Es ist uns als Laie nicht möglich, specielle Nachweise, über deren zukünftige, mit Sicherheit in Aussicht stehende Ausbildung, aus eigenen Forschungen zu geben. Wenn aber die unparteiischen Sachkundigen in dem Urtheile übereinstimmen, daß im Obererzgebirge alle Bedingungen zu einer großartigen Eisenindustrie auf sicherer, natürlicher Basis vorhanden sind, so bald die Zwickauer Steinkohlen mit den Mineralien in billigsten Frachten zusammengebracht werden können, was die fragliche Eisenbahn in ausreichender Weise bewerkstelligt, dann sind wir darauf angewiesen, zu glauben, was uns die competentesten Richter sagen. Denn nur Beschränktheit, die nicht über den gewohnten Gesichtskreis hinauszublicken wagt, könnte in einem so cultivirten Staate wie Sachsen, die Ansicht festhalten, daß ein so wichtiger, umfangreicher, vielversprechender Erwerbszweig, bei allen hoffnungsvollen Aussichten unbeachtet und unentwickelt bleiben werde, könnte man selbst, sicherlich nur mit großem Unrechte, davon absehen, daß die jetzigen Eisenwerksbesitzer ihre in Gruben und Werken angelegten so bedeutenden Capitalien, nicht im Stiche lassen können, vielmehr zur Rettung ihrer Capitalien zu neuen Anstrengungen gezwungen sind und wenn sie wirklich der Lethargie verfallen sollten, von Ausländern geweckt und verdrängt werden würden.

Es ist uns daher schon seit Jahren aller Zweifel geschwunden, daß die obererzgebirgische Eisenbahn unausgeführt bleiben werde und diese Ansicht zur unerschütterlichen Ueberzeugung geworden. Denn, wollten wir auch darauf allein kein Gewicht legen, daß wir in hiesiger Gegend mehr als Hundert Tausend Thaler jährlich an Brennmaterial verschwenden und indem wir dieß thun, andern Staatsangehörigen ein nothwendiges Material entziehen und denselben solches vertheuern, wodurch große Summen dem Auslande geopfert werden, wollten wir auch darauf allein kein Gewicht legen, daß wir als nothwendige Folge

dieser Uebelstände, die Staatskasse um große Summen, in naher Zukunft um einige Hundert Tausend Thaler jährliche Einnahme bringen, wollten wir auch darauf allein kein Gewicht legen, daß wir von Jahr zu Jahr vielen Tausend Diebstählen die Veranlassung abschneiden, wollten wir auch darauf allein kein Gewicht legen, daß wir nothwendige Lebensbedürfnisse, als Getraide, Colonialwaaren, Salz ꝛc. um mehr als Hundert Tausend Thaler jährlich billiger beziehen würden, wollten wir endlich auch darauf allein kein Gewicht legen, daß wir Hundert Tausende von Thalern jährlich für Eisen und Eisenwaaren an das Ausland zahlen, die wir aus inländischen, außerdem todt liegenden Rohstoffen, mit inländischer Arbeitskraft, mit den besten Erfolgen, gewinnen können, so müssen wir doch auf den Verein dieser Umstände, in Verbindung damit ein Gewicht darauf legen, daß da, wo Gewerbslosigkeit und finanzielle Schwindsucht bei allem Streben sich zu nähren, eine heimische Volkskrankheit geworden ist, daß da, wo viele Tausend müßige Hände auf Arbeit warten und Sorge und Kummer das Herzblatt des Lebens zernagt und das Leben vergiftet, daß da, wo wir jetzt Noth und Elend erblicken, nach und nach eine gesunde, sich wohlbefindende, zufriedene und steuerkräftige Bevölkerung erstehen wird.

Bei allen Eisenbahnen die der Staat übernommen oder gebaut, hat die Steuerkraft des Landes angezogen werden müssen, da die Eisenbahnen während der Bauzeit und ehe sich der Verkehr bis zur Rentabilität des Anlage- und Betriebscapitals ausgebildet hat, Zuschüsse erfordern. In diesem Umstande ist der wunde Fleck der Steuerpflichtigen und deren Abneigung zu Eisenbahnunternehmungen zu suchen.

Es ist uns aus den veröffentlichten Betriebsübersichten der sächs. Staatsbahnen nicht möglich geworden, eine sehr approximative Berechnung der Rentabilität derselben zu versuchen, da die Anlagekosten bis jetzt nicht allenthalben bekannt geworden sind. Wenn aber in $1^1/_2$ Jahr die Zinnsen der Actien der ehemaligen sächs. baierschen Eisenbahn-Compagnie von 4 Procent auf 3 Procent fallen, wenn der Staat nur seine Kosten und nicht auch die Verluste der ehemaligen Gesellschaft für die Chemnitz-Riesaer Bahn, wozu der Staat als Actionär

zu zählen war, nicht mit aufrechnet, kann es nach der wahrgenommenen raschen Entwickelung des Eisenbahnverkehrs kaum anders kommen, als daß die gesammten Staatsbahnen binnen etwa zwei Jahren das Anlage- und Betriebscapital ohne Budgetzuschüsse verzinnsen. Doch wie dem auch sei, die von uns in Anregung gebrachte Eisenbahn verlangt gar keine Opfer der Steuerpflichtigen. Wenn es dem Staat, bei seinen geordneten und gehobenen Finanzen sicherlich nicht an Credit mangelt, eine Anleihe von zwei Millionen Thalern, als so hoch etwa das Anlage- und Betriebscapital für die projectirte eingleisige Bahn mit Locomotivbetrieb anzunehmen ist, zu Stande zu bringen und die Staatskassen mit ihren Baarbeständen während der Bauzeit die Zinnsen des Anlage- und Betriebscapitals vorzustrecken vermögen, so zeigt uns die gemeinte Eisenbahn nicht nur die Mittel zur Verzinnsung des Anlage- und Betriebscapitals, sondern selbst den Weg zu dessen baldiger Tilgung, wenn man sie nur annimmt und zur Benutzung Anstalt trifft.

Es ist schon oben angedeutet worden, daß die Forstbezirke Schwarzenberg, Crottendorf und Eibenstock mit den hier in Frage gekommenen Flächen von 60000 Ackern, den durch frühere Taxationen und Revisionen festgestellten Forsterträgen gegenüber, welche für die jetzt noch laufende Periode ausgeworfen sind, gegen 8—10000 Klftrn. Derbholz jährlich mehr abzugeben haben. In Folge davon sind den Hammerwerken 10 Procent, von den denselben früher an ihren Quanten gekürzten 26 Procent, angeboten worden.

Es ist aber nicht anzurathen, daß den Hammerwerken, oder wer es sonst sei, von den Ueberschußquanten, unter den dermaligen Verhältnissen, Feuerungsholz überwiesen wird. Die Hülfe, die den Eisenwerken durch ein Zusatzquantum an Holz gewährt wird, steht, so sehr wir auch namentlich diesen jede Hülfe gönnen, mit den Verlusten, die der Staatskasse durch sicher zu erreichenden Gewinn zugefügt werden, in zu großen Mißverhältnissen. Man baue mit aller Beschleunigung die erbetene Eisenbahn, dadurch wird den Eisenwerken und wer sonst billiges Brennmaterial braucht gründlich geholfen und reservire die bezeichneten Ueberschußhölzer für die Eisen-

bahn, durch welche sie die allervortheilhafteste Verwerthung finden werden.

Um unsern Ansichten entsprechenden Ausdruck zu geben, wollen wir diese nach Art von Beispielen, für gewisse angenommene Fälle, mittheilen.

Man veranschlage das nachhaltige Ueberschußquantum an Holz für die nächsten drei Jahre auf nur 8000 Klftrn. Derbholz jährlich und setze den Fall, daß die Eisenbahn im Herbste des Jahres 1857 dem Betrieb übergeben wird. Werden die bezeichneten Ueberschußhölzer auf die drei Jahre 1855—1857 in Beständen zurückgehalten, so betragen diese bis mit dem Jahre 1857 24000 Klftrn. Es ist selbst verständlich, daß die Nutzholztaxe von dem Jahre an, in welchem die Eröffnung der Eisenbahn sicher zu erwarten, zu erhöhen ist und wollen wir bei dem oben vorausgesetzten Preisaufschlag, von 4 Pf. pro Kubikfuß durchschnittlich, stehen bleiben. Nehmen wir ferner an, daß jenes Dispositionsquantum von jährlich 8000 Klftrn. Derbholz von Jahr zu Jahr, vom Jahre 1858 an, um 1200 Klftrn. als Folge der um sich greifenden Steinkohlenfeuerungen und der höhern Erträge der Staatswaldungen, steigt, so erhalten wir für die nächsten zehn Jahre folgende Zahlen: 9200 Klftrn. im Jahre 1858, 10400 Klftrn. im Jahre 1859, 11600 Klftrn. im Jahre 1860, 12800 Klftrn. im Jahre 1861, 14000 Klftrn. im Jahre 1862, 15200 Klftrn. im Jahre 1863, 16400 Klftrn. im Jahre 1864, 17600 Klftrn. im Jahre 1865, 18800 Klftrn. im Jahre 1866, und 20000 Klftrn. im Jahre 1867. Diese Holzquantitäten betragen incl. 24000 Klftrn. bis zum Jahre 1857 zurückgehaltene Vorräthe 170,000 Klftrn. und berechnet sich pro Jahr durchschnittlich 17000 Klftrn. Derbholzmasse. Der Preisaufschlag, im Mittelsatze von 4 Pf. durchschnittlich pro Kubikfuß, beträgt für die 10jährige Nutzholzmasse 181,333 Thlr. Da aber neben dieser Holzmasse schon seither 10000 Klftrn. Nutzhölzer jährlich abgegeben wurden, welche im Preise mit erhöht werden müssen, so erreicht der Preiszuschlag für die annoch im Verlauf der 10jährigen Periode in Rechnung zu stellenden 100,000 Klftrn., die Summe von 106,666 Thlrn., mithin für die gesammte Nutzholzmasse 288,000 Thlr. Bei dieser

Berechnung haben wir aber durchaus noch nicht die mit Sicherheit zu erwartenden Wechselwirkungen gehörig beachtet. Denn reichen 1200 Klftrn., theils als Mehrertrag der Waldungen, theils als Holzersparnisse durch Steinkohlenfeuerung, welche namentlich durch die gemeinte Eisenbahn sehr rasche und große Fortschritte machen wird, sicherlich nicht aus und bleiben wir trotzdem bei dieser Ziffer stehen, so haben wir zwar den Preiszuschlag, nicht aber auch den höhern Ertrag durch Umwandlung des Brennholzes in Nutzholz, bis jetzt bedacht. Nehmen wir nun ferner an, daß wir von obigen 170,000 Klftrn. nur etwa die Hälfte als Nutzholz mit den jetzigen Verkehrsmitteln durch gewöhnliche Achsenfracht, sicherlich nicht mit einem Preisaufschlag absetzen würden, so steigt die höhere Verwerthung des Nutzholzes gegen Brennholz auf $4^2/_3$ Thlr. pro Klftr.; die höhere Verwerthung der Hälfte von 170,000 Klftrn. Nutzholz, ergiebt nach Kürzung des bereits berechneten Preisaufschlags und daher nach dem Satze von $3^3/_5$ Thlr. pro Klftr., 306,000 Thlr. Daß die beiden Summen von 288,000 Thlrn. und 306,000 Thlrn., zusammen von 594,000 Thlrn. in einer zehnjährigen Eisenbahnbetriebsperiode, während welcher viel Zeit zur Ausbildung des Verkehrs gegeben wird, nicht als Zuschüsse zu Verzinsung des Eisenbahn-Anlage- und Betriebscapitals erfordert werden, könnte nur Unkenntniß der einschlagenden Verhältnisse behaupten. Insofern aber während der Bauzeit und in den ersten Jahren die Verzinsung des Anlage- und Betriebscapitals von dem Einkommen der Eisenbahn nicht erfolgen kann, geben die zurückgehaltenen Vorrathsbestände von 24000 Klftrn., welche zu circa 160,000 Thalern verwerthet werden (ohne Eisenbahnverbindung aber weit unter diesem Betrage Verwerthung finden würden), Gelegenheit, Vorschüsse insoweit und so lange als erforderlich zu gewähren, bis das Eisenbahnunternehmen im Stande ist, solche aus den von ihr in directer und indirecter Weise ermittelten Renten, zu erstatten.

Mit der Verzinsung wollen wir zugleich die Tilgung des Eisenbahnanlagecapitals, durch die von der Eisenbahn mittelbar dargebotenen Renten, in Verbindung bringen.

Schreiten wir noch 20 Jahre lang, von dem mit dem zehnten

Jahre erreichten Standpuncte aus beginnend, in der Art fort, daß wir jährlich 2000 Klftrn. Nutzholz mehr abgeben (im eilften Jahre 22000 Klftrn., im zwölften Jahre 24000 Klftrn. ꝛc.), so erreichen wir mit dem dreißigsten Jahre 60000 Klftrn. Hiernach werden innerhalb dieser zwanzig Jahre 820,000 Klftrn. Nutzholz abgesetzt. Der Preisaufschlag dieses Nutzholzquantums nach 4 Pf. pro Kubikfuß beträgt 874,666 Thlr. Da wir ohne Eisenbahn höchstens nur etwa $^2/_5$ (im letzten Jahre von 60000 Klftrn. etwa nur 24000 Klftrn.) der gedachten Nutzholzmasse abzusetzen vermöchten, so beträgt der höhere Reinertrag von $^3/_5$ der Nutzholzmasse von 820,000 Klftrn., also von 492,000 Klftrn. (anstatt sie im Brennholze zu verwerthen), wiederum unter Abzug des bereits in Rechnung gebrachten Preisaufschlags, 1,771,200 Thaler. Diese Berechnung ist trotz der großen Zahlen so mäßig, daß selbst die ängstliche Betrachtung solche nicht zu hoch erachten wird. Denn daß die gedachten Waldungen in 33 Jahren, von jetzt angerechnet, nach und nach das angenommene Resultat nicht sollten erreichen lassen, wenn man der bedrängten Bevölkerung, unter dem kräftigsten Schutz und sorgfältigster Pflege der Waldungen, in wohlwollender freigebiger Weise das so nothwendige Bedürfniß abgiebt und in einem andern Material vermittelt, statt es sich rauben zu lassen, könnte nur der Unkundige behaupten wollen.

Verwenden wir diese Mehrerträge (von 594,000 Thlrn., 874,666 Thlrn., 1,771,200 Thlrn., zusammen von 3,239,866 Thlrn.), so bald sie eingegangen sind, zunächst auf Verzinnsung des Anlagecapitals und die alsdann noch verbleibenden Ueberschüsse von Jahr zu Jahr, auf Tilgung des Capitals, so erlangen wir, nach Ablauf von dreißig Jahren, selbst nach Tilgung des Capitals, vielleicht noch Ueberschuß. Bringen wir die während der dreißigjährigen Periode durch die mehrerwähnte Eisenbahn erlangten Mehrerträge von den vom Staate auf eigene Rechnung betriebenen industriellen Unternehmungen, als von der sächs. baierschen und Zwickau-Chemnitz-Risaer Eisenbahn, Schlemaer Blaufarbenwerk, Kalkwerken, König Antonshütte, Antheilen am Bergbaue ꝛc. in Rechnung, so erlangen wir am Schlusse der dreißigjährigen Betriebsperiode nach Deckung der Zinsen und des Capitals

jedenfalls ein ansehnliches Ueberschußcapital. Was will man aber, wird man fragen, mit den Reinerträgen der Eisenbahn anfangen? Nun, diese haben wir zur Beruhigung als Hülfstruppen reservirt, sind aber der bestimmten Ansicht, daß man deren Hülfe nicht zu beanspruchen braucht und daß, im Falle auch das Eisenbahn-Anlage- und Betriebs-Capital selbst um vielleicht ½ Million Thaler sich erhöhen sollte, nach einer dreißigjährigen Betriebsperiode, dieser Mehraufwand mit allen Zinnsen gedeckt ist und ansehnliche Ueberschußsummen zur Disposition bleiben werden.

Will man noch bessere Aussichten eröffnet haben, so liegen auch solche nicht so sehr fern. Zur Zeit haben wir weder eine Preiserhöhung der Brennhölzer noch eine weitere Preissteigerung der Nutzhölzer in Erwägung gezogen. Es liegt, wie wir bereits behauptet haben auf der Hand, daß bei steigender Production und dennoch eintretenden Ersparnissen und Mangel an Absatz der Brennhölzer, solche im Preise nicht steigen werden. Der durch eine Eisenbahn ermittelte Absatz an Holz überhaupt, in Verbindung mit dem fortwährend steigenden Werth des Grund und Bodens, wird von Zeit zu Zeit die Mißverhältnisse in zu geringer Verwerthung der Forstproducte und zu geringer Rentabilität der Waldungen, im Verhältnisse zu anderer Benutzungsart des Grund und Bodens (als wodurch auch der Abtrieb der Waldungen und die Umwandlung des Waldbodens in Feld und Wiese Erklärung findet) auszugleichen streben und noch mehr wird diese Ansicht, in der Verwerthung der Nutzhölzer, Bestätigung finden, indem die in Vorschlag gebrachte Preiserhöhung des Nutzholzes, nach vier Pfennigen im Mittelsatze pro Kubikfuß, zu den Holzpreisen im Binnenlande, nicht für eine längere Zeit entsprechend gehalten werden kann.

Vergegenwärtigen wir uns die gesammten Resultate unserer Betrachtungen und Forschungen in Bezug auf das Staatsgut, so stellt sich die in Frage gekommene Eisenbahnverbindung zwischen Zwickau und Schwarzenberg, als eine höchst vortheilhafte, den Werth des Staatsgutes ungemein erhöhende, rentable, leicht erreichbare und

dringend nothwendige Betriebs- und Wirthschaftsmaaßregel für das Staatsgut dar.

Der Staat gewährt der Landwirthschaft und andern Gewerben, für Unternehmungen und Leistungen die das Nationalvermögen erhöhen und das Gemeinwohl fördern, Prämien und Vorschüsse. Was soll der Staat, welcher in dem durch die gedachte Eisenbahnverbindung aufgeschlossenen Bezirk, den vierzigsten Theil des gesammten ertragsfähigen Grund und Bodens im Königreiche schon allein in den oftbezeichneten Forstbezirken besitzt, er, welcher in dem betreffenden Landestheile eine anderweite sehr bedeutende Industrie auf seine eigene Rechnung exercirt, thun? Diese Frage bedarf der Beantwortung durch weitere Betrachtungen und Deductionen, unsers Dafürhaltens nach, nicht.

Das Staatsgut ist aber nur ein Theil des Nationalvermögens. Wären wir im Stande, eine erschöpfende Darstellung aller Verhältnisse und ganz besonders hinsichtlich der metallurgischen Gewerbe zu geben und zur Ziffer zu bringen, welche eine Eisenbahnverbindung zwischen Zwickau und Schwarzenberg hervorzubringen geeignet ist und zur Entwickelung zu bringen verspricht, man würde zu weit höhern Zahlen, als solche beim Staatsgute zu gebrauchen waren, kommen*).

---

*) Nach der Beilage zu No. 38. der Leipziger Zeitung vom 14. Februar 1834, wird sich in Oberfranken eine Eisenhüttengewerkschaft, an deren Spitze mit andern Personen Herr Kammerherr Heinrich von Arnim auf Planitz steht, bilden, um mit einem Capitale von 700,000 Gldn. in $24^1/_2$ Gldn.-Fuß, in vier bei Hof zu errichtenden Hohöfen, wovon drei fortwährend in Betrieb kommen, jährlich 234,000 Ctr. Roheisen mit Coaks zu erschmelzen.

Die Berechnungen entziffern 480,000 Gldn. Errichtungskosten und 220,000 Gldn. Betriebscapital, höchstenfalls jährliche 637,000 Gldn. Erzeugungskosten des Roheisens und bei einem Ansatz von blos $3^1/_2$ Gldn. Verkaufspreis mindestens jährlich 819,000 Gldn. Einnahme auf 234,000 Ctr. Roheisen, was über Deckung von 5 Procent Actienzinns und 4 Procent Amortisation auf das Anlage- und Betriebscapital, noch 127,150 Gldn. Ueberschuß oder circa 18 Procent Dividende auf das Actiencapital in Aussicht stellt. Es wird dabei erwähnt, daß dieses Unternehmen, der Arbeiterbevölkerung in den Eisenrevieren von Oberfranken allein circa 200,000 Gldn. jährlichen Arbeitsverdienst neu schaffen und jenen der Kohlengrubenarbeiter bei Zwickau um einen mindestens eben so hohen Betrag vermehren wird.

In Baiern sind, wenn wir uns früherer zuverlässiger Nachrichten recht erinnern, gegen 50 Hohöfen, die dort bei dem Mangel der Steinkohle, auf den Be-

Sehr bezeichnend sagt der Herr Oberberghauptmann Freiherr von Beust in seiner Schrift vom Jahre 1852, daß es zuverlässig nur wenige Gegenden in Deutschland geben dürfte, deren gesammte Verhältnisse so dringend zu einer Eisenbahnanlage auffordern, als das Flußgebiet der Zwickauer Mulde und des Schwarzwassers von Zwickau bis Schwarzenberg und wenn derselbe hochgeehrte Verfasser in seiner Schrift vom Jahre 1854, darauf hinweist, daß Sachsen nur in der höchsten und allseitigsten Entwickelung seiner innern Kräfte die Mittel finden könne, seine Existenz mit Ehre und Erfolg zu behaupten und darnach streben müsse, reich zu werden, so giebt die erwähnte Eisenbahnanlage hierzu allenthalben ein Mittel an die Hand, wie Sachsen, im Verhältnisse des geringen Umfanges desselben zur Sicherheit eines großartigen Erfolges, kein zweites zu Gebote steht.

Ist aber die Eisenbahnanlage in einem so hohen Grade nützlich

---

trieb mit Holzkohle, wie im sächs. Erzgebirge zur Zeit noch angewiesen sind, dem Erliegen nahe und zum Theil bereits erlegen. Obschon Baiern arm an Eisen ist, so wird doch wahrscheinlicher Weise in den nächsten Jahren das Roheisen der oberfränkischen Eisenhüttengesellschaft zu einem bedeutenden Theile so lange in die Königin Marienhütte bei Zwickau wandern, um daselbst zu Eisenbahnschienen Verwendung zu finden, bis die obererzgebirgische Eisenindustrie die Concurrentin aus dem Felde zu schlagen vermag.

Nehmen wir an, daß binnen 10—20 Jahren die jetzt ziemlich unbedeutende, in ihrem Betrieb lediglich auf Holzkohle angewiesene, Eisenindustrie des sächs. Erzgebirges, mittelst der in Frage gekommenen Eisenbahn, so gekräftigt und gehoben wird, daß ihre höhere Production, die doppelte Höhe der von der projectirten oberfränkischen Eisenhüttengesellschaft erreicht, (und gerade der Umstand, daß derselben alsdann gestattet ist, sowohl mit Stein- als mit Holzkohle zu arbeiten, stellt derselben eine Ueberlegenheit in Aussicht) so werden 468,000 Ctr. Roheisen mehr erzeugt werden. Das Roheisen gelangt nicht zur definitiven Verwendung und Consumtion, muß vielmehr noch mancher Arbeit und Umwandlung unterworfen werden. Ehe das Eisen bis zum Verbrauch in Blechen mit verschiedenen Industriezweigen, durch Maschinenbau, Gußwaaren aller Art, Schaufeln, in Fabriken für Schlosserarbeiten, Löffeln, Drath, Nägeln ꝛc. gelangt, kostet ein Centner im großen Durchschnitt etwa 7 Thaler. Schon das Stabeisen, ehe es die Löffel-, Drath-Nagelfabrikation, der Hufschmied ꝛc. zur Verarbeitung erhält, kostet pro Centner durchschnittlich über 5 Thaler. Berechnen wir die stärkere Production zu 5 Thlrn. pro Ctr. (unter Mitberücksichtigung der Zinnsen der Anlagecapitalien) insofern, als dieser Betrag im Durchschnitt aus außerdem unbenutzten inländischen Rohstoffen (wozu natürlich auch Baumaterialien an Steinen, Kalk ꝛc. gehören), sowie von inländischen unzulänglich oder ganz unbeschäftigten Arbeitskräften mehr als zeither

und dringlich, so ist jeder Zeitraum zu beklagen, der bis zu deren Ausführung verloren geht. Die Nachtheile aus dem Verzug wachsen von Jahr zu Jahr und werden von Jahr zu Jahr greller hervortreten. Hätte z. B. der Staat die Staatsforsten viele Jahre später einer rationellen Bewirthschaftung unterworfen, so würde er sich die ungemeinen Vortheile, in deren Genuß er jetzt tritt, um so viele Jahre entgehen lassen müssen. Die jetzt bei der gemeinten Eisenbahnverbindung in verschiedenen Beziehungen einschlagenden Fragen sind von großer Bedeutung. Die Deterioration schreitet nach den gegenwärtigen Bedingungen unaufhaltsam fort.

Zur Zeit steht unter den Binnenbahnen die Eisenbahnverbindung zwischen Chemnitz und Zwickau insbesondere durch die geschichtliche Entwickelung dieser Eisenbahnfrage, im Vordergrund.

Es ist nicht unsere Absicht über die Priorität der einen oder

---

erlangt wird, so gewinnen wir, wenn wir, von obigen 468,000 Ctrn. Roheisen, 68000 Ctr. Abgang durch verschiedene Arbeiten berechnen, an 400,000 Ctr. Eisen, die jährliche Summe von zwei Millionen Thalern, welche Summe ein dem Nationalvermögen zuwachsendes Capital von 50 Millionen Thalern repräsentirt.

Bringen wir einen Gegensatz zur Anschauung und nehmen an, daß der wohlhabendere und materiell sicher gestellte Theil der Bevölkerung des gemeinten Bezirks nach 20 Procent (von 150,000 Seelen) sein Vermögen zu erhalten weiß und daß der mittellose Theil eine gleiche Quote zählt, so berechnen sich 60 Procent auf den Mittelstand. Setzt Letzterer aus Gewerblosigkeit und im Mangel ausreichender Gelegenheit zu seinem Fortkommen, jährlich pro Kopf nur drei Thaler von seinem Vermögen durchschnittlich zu, so verliert dieser jährlich 270,000 Thlr., innerhalb zehn Jahren 2,700,000 Thlr. und kommt bei langer Dauer dieses Zustandes an den Bettelstab.

Man glaube ja nicht, daß wir auf diese und andere Zahlen einen weitern Werth legen, als daß sie ein ohngefähres Bild von den möglicher oder wahrscheinlicher Weise eintretenden Erfolgen geben sollen. Die auf die Eisenindustrie sich beziehenden Zahlen, sind gegen die in den Rheinlanden, woselbst die Eisenindustrie ungemeinen Aufschwung nimmt (die Mehrproduction dortselbst steigt vom Jahre 1851 angerechnet bis zur zweiten Hälfte des Jahres 1854, bis über drei Millionen Ctr. Roheisen pro jedes künftige Jahr. Vergl. Berg- und Hüttenmännische Zeitung. Jahrgang 1854. Nr. 10.) niedrig und gegen die in Belgien und England unbedeutend. Ausländer die sich über die einschlagenden Verhältnisse des Erzgebirges unterrichtet haben, haben sich bei den vorhandenen in der Natur begründeten so günstigen Umständen, eines mitleidigen Lächelns oder des Spottes, über den dermaligen, ohne die in Anregung gekommene Eisenbahnverbindung gar nicht zu bekämpfenden Zustand, nicht erwehren können.

andern Eisenbahnlinie zu streiten. Die Chemnitz-Zwickauer Eisenbahnverbindung halten wir ebenfalls für nützlich und nothwendig und die baldige gleichzeitige Ausführung beider Bahnen für das Beste. Nur hinsichtlich der Richtung, welche die letzterwähnte Bahnlinie nehmen soll, können wir unsere Meinung nicht zurückhalten.

Dem Vernehmen nach hat die projectirte Linie über Glauchau die meiste Aussicht und diese Linie halten wir aus nationalökonomischen Interessen für die weniger zuträgliche und angemessene.

Nehmen wir die Landkarte zur Hand, so werden wir sofort gewahr, daß die gedachte Verbindungslinie der sächs. baierschen Staatsbahn sehr nahe kommt.

Es ist uns recht wohl bekannt, daß aus besondern Rücksichten Eisenbahnlinien sehr nahe neben einander laufen können. Es sind uns jedoch besondere Umstände für die Linie über Glauchau, daß dortselbst z. B. große Salinen, große Massen Erze und sonstige schwere Güter vorhanden wären, welche nur durch billige Frachten besondere Vortheile erreichen lassen ꝛc., nicht bekannt.

Den Eisenbahnen ist als Regel an deren Seiten hinlängliches Terrain zu geben, damit sich Verkehrsbäche, die sich in den Verkehrsstrom ergießen, bilden können.

Allem Anscheine nach, sticht für die Linie über Glauchau, ganz besonders die Blüthe der Städte Glauchau und Meerane in die Augen. Gerade diese Blüthe führt uns zu einem entgegengesetzten Urtheile, als man in derselben gefunden hat. Diese beweist, daß genannte Städte einer weitern Eisenbahn zu ihrem Flor gar nicht bedürfen. Es findet diese Behauptung schon in dem Umstande hinlängliche Erklärung, daß diese Städte dem Zwickauer Steinkohlenbassin und der sächs. baierschen Staatsbahn sehr nahe liegen und erhebliche Vortheile aus einer möglichst bis in die Nähe ihrer Thore geführten Eisenbahn, im Vergleich zu den von Eisenbahnen entfernten und diesen näher zu bringenden Städten, gar nicht zu ziehen vermögen. Es haben z. B. die Städte Reichenbach und Meerane manche Geschäftsverwandtschaft und die letztere Stadt ist gegen die erstere in der Nähe des Bahnhofes durchaus nicht zurückgeblieben. Unter mehrern Verbin-

dungslinien zwischen Chemnitz und Zwickau, ist in neuerer Zeit, unter andern die in der Richtung nach Harthau, Thalheim, Zwönitz, Lößnitz, Klösterlein bei Aue und im Muldenthale hinab bis an die Kohlenbahn, zur Sprache gebracht worden und diese Linie erscheint uns in Rücksicht der vaterländischen Interessen überhaupt als die vortheilhafteste und beste, wenn, was wir zur Zeit noch nicht wissen, die Voraussetzung zur Wahrheit wird, daß dieser Linie nicht zu große Schwierigkeiten in der Herstellung entgegenstehen.

Die Linie über Glauchau wird, wenn wir recht unterrichtet worden sind, $6^3/_{10}$ Meilen Länge erhalten. Die Linie von Chemnitz über Harthau, Thalheim ꝛc. nach Aue ergiebt circa vier Meilen*) und die von Aue bis an die Kohlenbahn bei Zwickau kaum dieselbe Entfernung, mithin die Verbindungslinie Chemnitz-Zwickau über Aue, nur acht Meilen und eine nur etwa $1^2/_3$ Meilen längere Strecke als die über Glauchau.

Baut man die Zwickau-Chemnitzer Bahn über Aue, so wird für die Zwickau-Schwarzenberger eine eingleisige Bahnstrecke von vier Meilen erspart. Dieser Vortheil überwiegt den Nachtheil von $1^2/_3$ Meilen längere Bahnstrecke, im Verhältnisse zu der über Glauchau und giebt nicht nur für den Bau sondern auch, was man nicht gering veranschlagen kann, für die Unterhaltung und den Betrieb für alle Zeiten Ersparnisse an die Hand. Die Zwickau-Schwarzenberger Bahn ist zwar nur mit einem Gleise projectirt, doch sind die einschlagenden Verkehrsverhältnisse stark genug, um auf deren Rechnung von der Kohlenbahn bis Aue zwei Gleise zu bringen, da ohnedem ein Gleis nicht auf einen längern Zeitraum ausreichen wird. Rechnet man in dieser Weise, so daß der Chemnitz-Zwickauer Bahnverbindung nur etwa vier Meilen von Chemnitz nach Aue in Rechnung zu stellen sind, so wird, gegen die Bahnlinie über Glauchau eine doppelgleisige Bahnstrecke von $2^1/_3$ Meile weniger erfordert. Doch diese Umstände

---

*) Eine andere Lienie über Erfenschlag, Einsiedel, Burkhardsdorf, Thalheim ꝛc. eine Meile längere Strecke.

sind wahrhaftig, nach unserer unvorgreiflichen Meinung, noch nicht die gewichtigsten.

Die einstige Zwickau-Chemnitz-Risaer Eisenbahn wird mit Recht als eine Concurrenzbahn der sächs. baierschen Staatsbahn erachtet. Es ist an sich das Princip ein unrichtiges, für sein Eigenthum zu dessen theilweiser Entwerthung Concurrenz zu erstreben. Selbst das Eigenthum der Privaten soll der Staat ohne Noth nicht entwerthen helfen, wie er dieß doch hinsichtlich des Bahntractes Leipzig-Riesa thun müßte.

Der Tract von Werdau über Zwickau, Aue, Chemnitz nach Riesa, ist etwa nur eine Meile kürzer als der über Leipzig und wird daher die Concurrenz auf das mögliche minimum herabgedrückt. Man sage nicht, die sächs. baiersche Staatsbahn, hat einen so großartigen Verkehr, daß ihr Eigenthümer recht wohl einen Theil desselben auf eine andere seiner Bahnen herüber nehmen kann. Der sächs. baierschen Staatsbahn, welche mit so großen Kosten selbst zu einem Theile durch das Ausland erbaut worden ist, droht eine nordwestliche Concurrenzlinie und wenn einmal von Chemnitz über Freiberg nach Tharandt, zum Anschluß an die im Bau begriffene Dresden-Tharandter Bahn gebaut werden sollte, steigert sich die Concurrenz für die sächs. baiersche Staatsbahn, hinsichtlich des Verkehrs aus dem Voigtlande und Baiern nach Dresden (Schlesien, nordöstliches Böhmen) ohnedem unvermeidlich.

Als ein eben so müßiger Grund erscheint die Behauptung, daß die Chemnitz-Zwickauer Bahn über Glauchau, die Chemnitz-Riesaer rentabel machen müsse. Denn die Bahnlinie Werdau, Zwickau, Aue, Chemnitz, Riesa giebt beinahe die doppelte Strecke Staatsbahn zu der von Werdau über Leipzig nach Riesa. Der Bevölkerung von Zwickau aufwärts, steht zu einer vortheilhaften Benutzung der concurrirenden Linien, mag sie über Glauchau oder über Aue führen, ohnedem gar keine Wahl mehr zu, indem sie die über Chemnitz nehmen muß. Wenn dieser Verkehr für die sächs. baiersche Bahn wegfällt, wird sie gewiß Erleichterung finden und wünschen wir gar sehr, daß diese Erleichterung, einschließlich der immer noch bleibenden Con-

currenz für den Verkehr aus dem Voigtlande und Baiern, nicht empfindlich werden möge.

An die Bahnen Zwickau-Schwarzenberg, Chemnitz-Aue wird, oberhalb Zwickau und Chemnitz, eine Bevölkerung von ohngefähr 180,000 Seelen mit ihrem Verkehr gebunden und sobald diese Bevölkerung mit der Linie Chemnitz-Riesa in Verkehr tritt, an diese Linie (über Chemnitz) gewiesen.

Die Verbindungslinie von Chemnitz nach Aue ist für eine große Bevölkerung je nach der Lage, sowohl Verkehrsbahn nach Riesa (Leipzig, Dresden, Preußen), als nach Zwickau (Voigtland, Baiern, Leipzig), eine nicht geringe Bevölkerung hat das so wichtige, jedem Bevölkerungstheil möglichst zuzuführende Nationalgut die Steinkohle immer noch Stunden weit von der Bahnlinie unter Zuschlag einer mehrmeiligen Eisenbahnfracht zu erholen, während die Städte Glauchau, Meerane und die dortige Umgegend in dieser Beziehung noch im Vortheil bleiben werden, nicht zu gedenken, daß zwischen der Linie Chemnitz-Aue und der über Glauchau die Steinkohle von Würschnitz liegt.

Es will uns trotz alles Sinnens und Wägens durchaus nicht angemessen erscheinen, wenn man von Chemnitz, von der Mitte des Vaterlandes aus, woselbst der Knoten der Binnenbahnen unabweislich zu knüpfen ist, wiederum an die Landesgrenze bauen will, wo doch schon eine mit schweren Kosten erbaute Staatsbahn, die ganz besonders auch den in- und ausländischen Grenzbewohnern die Steinkohle, bereits zuführt, sich befindet, anstatt in der Mitte des Vaterlandes zu bleiben, diese weiter zu verfolgen und eine große vaterländische Bevölkerung durch eine andere Bahnrichtung aufzusuchen und diese an den Vortheilen einer Eisenbahn Theil nehmen zu lassen.

Es mag sein, daß Chemnitz mit Umgegend hinsichtlich seines großen Steinkohlenconsumo Berücksichtigung verdient. Allein, beträgt der Unterschied an höherer Fracht über Aue (von der Kohlenbahn bis Chemnitz nach acht Meilen, im Verhältnisse zu der über Glauchau incl. Kohlenbahn nach $6^4/_5$ Meilen) nur etwa 6 Pfennige pro Scheffel, so wird die gemeinte Gegend durch billigern Bezug an Holz, Eisen,

Dachschiefer, bearbeiteten dauerhaften Steinen zu verschiedenen Zwecken Kalk ꝛc. hinlänglich entschädigt*).

Es kann aber auch schon jetzt nicht ganz außer Acht gelassen werden, daß wegen des ungemein jähen Falles des böhmischen Erzgebirges, das Schwarzwasserthal von Schwarzenberg nach Johanngeorgenstadt und die Gegend von Platten, dann das Salmthal hinab in das Egerthal in Böhmen, die einzige Gelegenheit bietet, einstmals von Sachsen in das nordwestliche Böhmen eine Eisenbahn zu erbauen und mit diesem die sächs. Binnenbahnen und von da aus die übrigen sächs. Bahnen, insbesondere die sächs. baiersche in Verbindung zu bringen. Eine Bahnverbindung vom nordöstlichen Böhmen, von der böhmisch-sächsischen Eisenbahn aus, bis in die Gegend von Carlsbad wird nicht Jahrzehnde auf sich warten lassen und mag auch eine Eisenbahn von Schwarzenberg bis an die böhmische Grenze bei Johanngeorgenstadt jetzt noch nicht in Aussicht stehen, so wird doch der Staat, will er alle Vor- und Umsicht entwickeln, das Bahnterrain in naher Zukunft festzustellen haben. Denn so bald die Zwickau-Schwarzenberger Bahn in ganz bestimmter Aussicht steht, wird das Schwarzwasser, welches von Schwarzenberg bis Johanngeorgenstadt noch gegen ein halbes Tausend Fuß unaufgenommenes Gefälle hat, mancher Gewerbsanlage dienen sollen und sich der Staat auf seinem eigenen Grund und Boden, in dem meist ziemlich engen Thale, für die zukünftige Fortführung der Bahn, Schwierigkeiten bereiten lassen, die er später nur mit schwerem Gelde beseitigen kann.

Doch auch abgesehen hiervon und wenn man bei einem Blick

---

*) Die Frachtsätze für Güter aus dem obern Erzgebirge nach Chemnitz über Aue, Lößnitz ꝛc. stellen sich unter die Hälfte gegen die Linie über Glauchau. — In Chemnitz kostet eine Q.-Elle bossirtes Pflaster incl. Setzerlohn 8 Ngr. und in Zwickau denselben Preis. Für 30—35 Pfennige pro Q.-Elle könnten, den vorhandenen Massen nach, nachhaltig jährlich viele 100,000 Ctr. zu bossirtem Pflaster gut bearbeitete Steine von fein körnigem sehr dauerhaftem Granit frachtfrei Bahnhof Schwarzenberg und für etwa $6^1/_2$ Ngr. frachtfrei Bahnhof Chemnitz (und Zwickau) geliefert werden und wenn in Chemnitz frachtfrei am dortigen Bahnhof eine Q.-Elle Trotoir aus der Lausitz 24—25 Ngr. zu stehen kommt, so wird die Q.-Elle vom hiesigen schönen Material frachtfrei Bahnhof Chemnitz nur etwa 18 Ngr. kosten.

in die Zukunft nicht so weit sehen will, namentlich eine einstige engere Handels- und Zolleinigung mit Oesterreich für wahrscheinlich zu halten, so steht doch so viel fest, daß wir, gezwungen von den, dem Auslande gegenüber nunmehr gewahrten vaterländischen Interessen, zur Zeit und in der Hauptsache nur an den Landesgrenzen herum auf Eisenbahnen fahren und daß eine Eisenbahnverbindung von Chemnitz nach Zwickau über Glauchau einem angemessenen Binnenbahnsystem in seinen Anfängen fast das Todesurtheil spricht, da man nicht in anderer Weise eine so große Bevölkerung, die mit ihren eigenthümlichen Gewerben, meist billige Frachten beanspruchen muß, in großer Nähe an eine vaterländische Hauptverkehrsader zu weisen vermag.

Mit Zuversicht hoffen wir daher, daß die hohe Staatsregierung eine allseitige Erörterung der Interessen eintreten lassen und die ganze Zukunft einer nicht geringen Bevölkerung, nicht ausschließlich nach den dermaligen unentwickelten Verkehrsverhältnissen beurtheilen, vielmehr eine allseitige Entwickelung der Nationalkräfte, die eben aus Mangel der zu ermittelnden Bedingungen bis jetzt unterbleiben mußte, im Auge behalten wird, was doch eben sowohl im Interesse, als in der Aufgabe des Staates liegt.

Spitzenmanufactur.

Einen großen Antheil an der Ernährung der Arbeiterbevölkerung im obern Erzgebirge, nimmt die Spitzenmanufactur. Denn es werden daselbst durch dieselbe, wenn auch mit geringen Löhnen, jährlich immer noch über eine Million Thaler erarbeitet*). Durchdrungen von der Wichtigkeit dieser Angelegenheit stehen wir nicht an, die Uebelstände derselben, bei gegenwärtiger Gelegenheit, ohne Schonung, wie die Wahrheit und geeignete Mittel zur Abhülfe gebieten, bloszustellen und Heilmittel dagegen in Vorschlag zu bringen.

Vor noch drei bis fünf Decennien wurden durch den Spitzenhandel bei gutem Verdienst der Arbeiter Reichthümer erworben. Das Verhältniß zwischen Arbeiter und Spitzenhändler oder Spitzenverleger war durch gegenseitige Theilnahme und Vertrauen fast ein patriarchalisches zu nennen. Diese Zustände haben sich zum Nachtheil der Spitzenmanufactur gar sehr geändert.

In frühern Zeiten war das Maaß eines Stückes Spitzen zehn, vor noch etwa 15—20 Jahren 9½ Leipziger Ellen. Jetzt wird dasselbe zu 9¼ Elle, hin und wieder auch zu 9 Ellen tolerirt**). Diese

*) Im Sommer sind ohngefähr 25—30000 Klöpplerinnen (einschließlich Kinder) im Winter einige Tausend mehr beschäftigt.

**) Das Circular vom 6. Februar 1804, die Spitzenmanufactur in hiesigen Landen betr. bestimmt unter 5.: Da bisher der Credit der hiesigen Spitzen dadurch nicht wenig geschwächt worden, daß die Klöppelleute und Mägde die sogenannten Trümmer, aus welchen ein ganzes Stück Spitzen zusammengesetzt wird, zu kurz, und die Waaren dadurch fehlerhaft gemacht, so soll ins künftige jedes Stück Spitzen wenigstens zehn Leipziger Ellen halten, und diejenigen, so dieser Vorschrift entgegen handeln, mit Drei und im Wiederholungsfalle mit Acht Tagen Gefängniß bestraft werden.

Sünde trifft insbesondere die Großhändler mit, durch Annahme der Waare von unrichtigem Maaß.

Früherhin wurde ein Stück Spitzen in einem ganzen Trumm (Saum) zu zehn Ellen gefertigt und zum Verkauf gebracht, seit langer Zeit ist es sehr gewöhnlich, daß ein ganzes Stück in zwei und selbst noch mehr Trümmchen (meist in zwei halben Stücken) geliefert wird. Die Grossisten haben für das Zusammensticken von zwei Stück zu einem Stück, Arbeitsstuben eingerichtet und die so geflickte Waare wird für als ein ganzes gefertigtes Stück in den Handel gebracht. Es gehört ein gutes und auch schon ziemlich geübtes Auge dazu, die Stickerei sofort zu erkennen. Muß es aber den Käufer und Consument nicht ärgern, wenn er die Flickerei gewahr wird, oder wenn diese im Gebrauch aufgeht?

In frühern Zeiten wurde zu den erzgebirgischen Spitzen leinener Zwirn verwendet. Seit langer Zeit schon ist derselbe von baumwollenen, aus unzeitigsten Ersparnissen, verdrängt worden. Zu einem Thaler Waare mag durchschnittlich ohngefähr für 18 Pfennige baumwollener Zwirn erfordert werden. Unter diesem Aufwand ist die Einlag (meist leinenes Material zu Herstellung des Musters, Dessin's, der Decoration) begriffen. Der Aufwand zu einem Thaler Spitzen von durchgängig leinenem Material, würde etwa um drei Neugroschen höher ausfallen. Nach unserm Dafürhalten ist es eine große Verkehrtheit, so schlechtes, geringe Haltbarkeit versprechendes Material, zu einer so kostbaren Waare zu verwenden, für welche unter Verwendung des besten Materials immer noch das Arbeitslohn 75—80 Procent und der Stoff aus dem die Waare besteht mit dem übrigen Aufwand, nur 20—25 Procent der Kosten ausmacht.

Die erzgebirgische Spitzenmanufactur hat seit etwa zwei Decennien die Furcht ergriffen, daß sie dem Maschinen-Spitzenfabrikat unterliegen werde. Diese Furcht erscheint unbegründet, wenn die Spitzenmanufactur wachsam und strebsam wird, Uebelstände zu beseitigen versteht und nicht ihr eigenes Fabrikat in mancher Beziehung unter die Maschinenarbeit in leichtsinniger Weise herabsetzt. So bald Luxusgegenstände in die untern Stände eindringen, sind sie den höhern

nicht mehr gut genug. Trägt die Magd und die Arbeitersfrau einen Modestoff, legt ihn die Frau vom Stande ab. Der Weltlauf ist kein anderer. Gegen den Verfall der Spitzenmanufactur in der angegebenen Beziehung, sorgt der hohe Preis des Handfabrikats, nur muß auch die Güte desselben, dem Preis zu entsprechen suchen. Die Spitze vom baumwollenen Zwirn verträgt nicht einmal einiges Lager, vergelbt, wird selbst ohne im Gebrauch zu sein unscheinlich und vermag noch weniger im Gebrauch auf einige Zeit eine Zierde zu sichern. Die zu rasche Consumtion steht dem Kauf einer so theuern Waare entgegen und begünstigt die solidere Waare gleicher Art, zum Beispiel die Brüsseler Spitzen, welche über den doppelten Preis der erzgebirgischen stehen.

In der erzgebirgischen Spitzenmanufactur ist eine Staunen erregende Geschicklichkeit heimisch geworden. Die Mustermannichfaltigkeit ist unendlich und geeignet dem Geschmack in fortwährender Abwechselung zu huldigen. Man pflege aber diese Umstände, strebe vorwärts, anstatt die Manufactur unter Millionen Seufzer, unter Thränen des Kummers und Elends, verkommen zu lassen.

Die bisher berührten Uebelstände sind nach unserer Ansicht leicht zu beseitigen. Kommen etwa zehn bis fünfzehn der bedeutendsten Grossisten (und die Gesammtzahl der bedeutenden ist kaum höher) überein, den bezeichneten Uebelständen entgegen zu treten, einigen sich über die Maaßregeln, indem sie nur die Bedingungen festzustellen haben, unter denen sie von einem gewissen Zeitpuncte an, Spitzenwaaren kaufen, schlagen vielleicht das dießfällige Reglement in ihren Comptoiren an, sicherlich werden sie siegen. So sehr aber auch die bezeichneten Uebelstände von den Grossisten selbst erkannt und gefühlt werden mögen, so ist nach den bisherigen Erfahrungen, eine aus deren Mitte hervorgehende Vereinigung, kaum zu erwarten und es dürfte gut sein, wenn diese unter Leitung der Regierung versucht würde. Sollte der Versuch fehlschlagen, so kann alsdann die Gewerbspolizei immer noch helfen und ihren Vorschriften durch Aufsicht Geltung verschaffen.

Nicht mit so einfachen Maaßregeln ist gegen die zwischen dem

Spitzenhändler und den Klöpplerinnen gewöhnlich gewordenen Unzuträglichkeiten aufzukommen. Denn, wir haben es mit Tausenden von Arbeitern zu thun, die von Eigennutz getrieben, jeder Ordnung und Aufsicht abhold, jede Wachsamkeit durch List, in Verkennung ihres wahren Vortheils, zu vereiteln streben.

Es liegt nicht in unserer Aufgabe über die Spitzenmanufactur eine specielle Beschreibung zu liefern. Für die, welche diese gar nicht kennen, würden wir sehr weitläuftig werden müssen und denselben dennoch kaum Interesse abgewinnen und die, welche mit den Eigenthümlichkeiten derselben einige Bekanntschaft haben, werden uns in unsern Andeutungen verstehen.

Der Spitzenhandel wird nicht selten mit Diebstahl, Betrug, Veruntrauung, Parthiererei und Hehlerei begründet. Der Anfänger hat keine Waare, keine Arbeiter, keine Muster. Derselbe geht zu einer Klöpplerin, läßt sich das Muster geben und durch einen Pfuscher nachstechen, kauft von der Klöpplerin die Waare, ohne daß die Verbindlichkeiten gegen den frühern Arbeitsgeber gelößt worden sind. Der berechtigte Arbeitsgeber erwartet von der Klöpplerin die bestellte Waare. Letztere wendet sich an eine andere Klöpplerin die dasselbe Muster in Arbeit hat und verlangt Aushülfe, die auf Kosten eines dritten Arbeitsherrn gewährt wird ꝛc. Wenn die Spitzen gesucht sind und das Geschäft flott geht, versuchen sich eine Masse von Personen im Spitzenhandel, mitunter mit einem Capitale von kaum zwanzig bis dreißig Thalern. Diese Personen laufen zu den Arbeitern und kaufen die Waare vom Arbeitskissen weg. Der Arbeitsgeber, welcher das Muster und sehr häufig auch Vorschuß auf die zu liefernde Arbeit gegeben hat und wenigstens auf guten baumwollenen Zwirn hält, wartet vergeblich. Die Arbeiterin hat, um wenige Pfennige zu ersparen, Zwirn von geringerer Qualität, den ihr die Hausirer bieten, verarbeitet und ihre fertige Arbeit an den ersten besten Händler abgegeben. Der berechtigte Arbeitsgeber kann die ihm vom Grossisten aufgegebene Bestellung nicht ausführen und Letzterer kauft von dem Händler, der ihm die Waare liefern kann. Ist der Spitzenhandel einige Zeit im Flor, so wird der Spitzenhändler die besten Geschäfte machen, welcher gar

keine Rücksichten gegen seine Gewerbsgenossen nimmt und — es ist traurig, so etwas sagen zu müssen — in dem angedeuteten Sündenstrome am besten schwimmen kann, während der solidere Geschäftsmann, welcher nicht alles Schamgefühl verloren hat, zusehen muß. Wird der Geschäftsgang flau, ziehen sich die Eindringlinge zurück und überlassen die Arbeiter ihrem Schicksale. Von einem Contractsverhältnisse zwischen Arbeitsgeber und Arbeiterin kann kaum noch die Rede sein. Hat die Arbeiterin abgeliefert und verlangt ein anderes Muster, so zeigt der Arbeitsgeber mehrere vor und giebt bestimmt oder beiläufig den Preis eines Stückes Spitzen an. Liefert die Arbeiterin ab, so ist von dem Preise zur Zeit der Bestellung keine Rede. Sind die Preise in die Höhe gegangen, so kann der Arbeitsgeber kaum wagen den alten Preis zu gewähren. Denn die Arbeiterin, wenn sie bei dem Beharren des Arbeitsgebers nicht die Waare durch Zank erstreiten sollte, würde nicht wiederkehren. Ist der Preis seit der Arbeitsbestellung zurückgegangen, wird er ohne Weiteres herabgesetzt. Stockt der Geschäftsgang lange, wird auch die Waare oft gar nicht angenommen und die Arbeiterin läuft von einem Spitzenhändler zum andern, bis sie die Waare um einen Spottpreis anbringt.

Der hauptsächliche Träger des Spitzengeschäfts, insofern als die innere Aus- und Fortbildung desselben in Frage kommt, ist der Musterstecher. Ein solcher verdient mit der, nach den jetzigen allerdings sehr bescheidenen Anforderungen, vorhandenen Geschicklichkeit, durch Fleiß und Anstrengung kaum zwanzig Neugroschen täglich. Bei dem Mangel eines irgend ausreichenden Musterschutzes, wird ihm eine Belohnung oder guter Verdienst, für ein neues wohldurchdachtes und gut ausgearbeitetes Muster nicht. Solche Träger für ein Geschäft von einer Million Thaler jährlichen Arbeiterverdienst, giebt es etwa ein halbes Dutzend.

Es ist hiernach nicht zu verwundern, daß die obererzgebirgische Spitzenmanufactur, welche aller Zucht und Ordnung ledig, welcher zur Zeit ausreichende Bedingungen zur innern Fortbildung und steten Vervollkommnung des Fabrikats mangeln, herabgekommen ist, es ist weit mehr zu verwundern, daß sie die vieljährigen ungeheuren Miß-

handlungen, ohne zu erlöschen, ertragen hat, woraus man zu dem Schlusse berechtigt wird, daß sie viel Lebensfähigkeit besitzt.

Soll, insoweit dieß in der Macht der Gewerbspolizei steht, gründlich geholfen werden, so müssen Maaßregeln ergriffen werden, welche die Rechte der concurrirenden Personen, insbesondere die der Arbeitsgeber und Arbeitsnehmer gleichmäßig wahren, welche Zucht und Ordnung herstellen, die Bedingungen der innern Aus- und Fortbildung vermitteln und eine umfängliche, leicht erreichbare, möglichst kostenlose Controle gegen jedes unrechte Gebahren sichern. Sachverständige sind damit einverstanden, daß die Spitzenmanufactur in geschlossenen Etablissements gedeihen werde. Da es aber aus den gewichtesten und erheblichsten Bedenken unthunlich fällt, die Hausindustrie der Spitzenmanufactur, in welcher auch ungemeine Vortheile liegen, aufzugeben, so wird es darauf ankommen, derselben möglichst die Vortheile von geschlossenen Etablissements, namentlich in den angegebenen Beziehungen zuzuwenden, in welcher Hinsicht wir uns folgende Vorschläge erlauben.

Jeder Musterstecher muß ein Musterbuch halten, in welchem die Muster von ihm unter fortlaufender Nummer einzutragen sind. Insofern das Muster nicht sein Eigenthum ist, hat er (neben der fortlaufender Nummer) den Eigenthümer mit der Nummer in dem Musterbuche desselben (wenn solche vorhanden) und den Tag der Uebergabe zu bemerken und ist an den Willen und die Disposition des Eigenthümers gebunden. Wenn das Muster Eigenthum des Musterstechers wird, ist dieß unter Angabe des Tages einzutragen. Hat der Musterstecher ein neues Muster erfunden, so ist dasselbe selbstverständlich sein Eigenthum, kann darüber nach seinem Gefallen verfügen, das Eigenthum desselben irgend Jemandem auf Zeit oder für immer unter festzustellenden Bedingungen abtreten. Diese Verfügung ist ebenfalls im Musterbuche aufzunehmen. Ist der Musterstecher begabt und erfindungsreich, so wird ihn in Aussicht stehende Belohnung anspornen und lohnende Beschäftigung tüchtige Kräfte anziehen und fesseln.

Jeder Spitzenhändler oder Spitzenverleger sowie jeder Grossist hat ebenfalls ein Musterbuch in der angegebenen Art und Weise an-

zulegen und wird nur noch eine Colonne beizufügen haben, um den Namen des Musterstechers, mit der Nummer in dessen Musterbuche, bemerken und so mit diesem sich den Verkehr erleichtern zu können. Das Muster wird entweder in einem Stück Stechblatt, Musterbrief oder in einem Stückchen Spitzen, woraus das Muster vollständig zu ersehen ist, gegeben. Der ordnungsliebende Musterstecher und Spitzenverleger ist ohnedem schon in dem Besitze eines Musterbuchs und wird demselben die Anlegung desselben nicht schwer werden. Von den Musterstechern wird schon jetzt die Nummer ihres Musterbuchs auf der Rückseite des Musterbriefes bemerkt. Die Muster geben den einschlagenden Geschäften Bezeichnung und Ausdruck. Entsteht zum Beispiel zwischen Spitzenverleger und Grossist Streit, so kann der Denunciant oder Kläger eine doppelte Specification der Muster unter fortlaufender Nummer, die eine Specification für das Gericht zu den Acten, die andere für den Gegner zur Erklärung, übergeben. Ein Muster aus einem Stück Stechblatt kostet in der Regel nur wenige oder einige Pfennige.

Für jeden Spitzenarbeiter ist von seinem Arbeitsgeber ein dem Erstern stets zu überlassendes Arbeitsjournal zu führen, welches der Arbeiter anzuschaffen hat und dessen Eigenthum ist. In dieses Arbeitsjournal ist die Nummer des Musters aus dem Musterbuche des Arbeitsgebers, der Tag der Arbeitsbestellung und der zugesicherte Lohn einzutragen. Wird die Arbeit abgeliefert, so ist dieß unter Angabe des Tages im Arbeitsjournal zu bemerken, wird sie nicht angenommen, so muß der Grund (z. B. wegen fehlerhafter, mangelhafter Arbeit) ebenfalls unter Angabe des Tages eingetragen werden. Die Zurückgabe des Musters, mag völlige Unbrauchbarkeit oder ein Wechsel des Musters eingetreten sein, wird im Arbeitsjournal mitgetheilt*). Ohne

*) In Folge der gewöhnlich gewordenen Parthiererei mit den Musterbriefen, gegen die sich, sowie gegen andere Uebelstände, aus Mangel geeigneter Beweismittel nicht mit Erfolg ankämpfen läßt, haben sich manche Spitzenhändler verleiten lassen, für die Musterbriefe Bezahlung zu verlangen, wodurch die Begriffsverwirrungen vermehrt werden. Denn obgleich es durchaus nicht im Sinne des Spitzenhändlers liegt, durch die erhaltene Zahlung das Mustereigenthum aufzugeben, sondern nur

alle Ausnahme darf der Arbeiter fertige Waare nur mit Beilegung des Arbeitsjournals veräußern und jede Erwerbung ohne Arbeitsjournal ist unzulässig. Ist die Bestellung nach dem Arbeitsjournal unerledigt, so muß die Waare als unkäuflich zurückgewiesen werden. Sobald eine Bestellung nicht eingetragen, ist der Arbeiter frei und kann namentlich nicht angenommene Waare (unter Beibringung des Journals) beliebig veräußern. Für die zu übernehmende Arbeit ist selbstverständlich die Einwilligung des Arbeiters erforderlich und kann sich derselbe, nach Erledigung des Auftrags, einen andern Arbeitsherrn wählen. Jedem Eintrag als einem Act ist die Namensunterschrift beizufügen. Nur allein der Besitz dieser Bücher (insoweit er für jede Person vorgeschrieben) berechtigt zur Theilnahme an der Spitzenmanufactur und gewährt die dießfällige Gewerbsberechtigung.

Der Grossist darf nur von Spitzenhändlern kaufen, die sich durch Vorlegung des Musterbuches oder eines, den Besitz desselben bestätigenden, Attestates ein für allemal legitimirt haben. Tritt der Grossist mit den Arbeitern unmittelbar in Geschäftsverkehr und will zugleich die Geschäfte eines Spitzenverlegers ausüben, so hat er sich den für die Spitzenverleger gültigen Vorschriften zu unterwerfen.

Daß für die verschiedenen einzelnen Contraventionen Strafen zu bestimmen, daß zu Beurtheilung von Streitfragen über wesentliche oder unwesentliche Veränderungen eines Musters (durch welche Veränderungen der Musterdiebstahl verschleiert wird) Sachverständige zuzuziehen sind, daß die mehrbezeichneten Bücher zur Erleichterung in den Geschäften mit gewissen Rubriken unter Angabe der Blätterzahl lithographirt, daß denselben Reglements vorgedruckt werden können, daß diese Bücher von den Ortsbehörden (in Städten von Stadträthen, auf Dörfern von Gemeinderäthen) gegen Erstattung der unbedeutenden Verläge und Entrichtung billiger Gebühren auszustellen und von diesen über die erfolgten Ausstellungen Verzeichnisse zu führen sind, daß

---

fein Interesse mindestens soweit zu sichern, daß der Musterbrief nicht hinausgegeben wird, ohne die nach demselben, auf seine Kosten für das Muster, gefertigte Spitzen zu erlangen, so giebt sich doch die Klöpplerin der Ansicht hin, durch die Bezahlung freie Disposition erlangt zu haben.

Beamte Revisionen vornehmen können oder müssen, sind Dinge, über die wir uns nicht verbreiten wollen, da es uns lediglich nur darum zu thun war, einen Weg zu Beseitigung großartiger Uebelstände zu zeigen *). Nach unserm Dafürhalten sind Maaßregeln der von uns in Vorschlag gebrachten Gattung nicht schwer durchzuführen, beanspruchen Arbeiten, denen sich der ordnungsliebende Geschäftsmann von selbst unterziehen sollte, wenn nicht die Verwilderung des Geschäftes jetzt Hindernisse bereitete, erscheinen geeignet, Ordnung herzustellen, insbesondere dem Musterdiebstahl, der Veruntrauung, dem Betrug, der Parthiererei und Hehlerei den Weg zu versperren, bei eintretenden Zuwiderhandlungen die Beweismittel zu bieten und geben, bei möglichster Freiheit des Gewerbes, jedenfalls mehr Hoffnung auf Erfolg als etwaige Handelsconcessionen, die so verbreitete und tief gewurzelte Unzuträglichkeiten sicherlich nicht auszurotten vermöchten.

Bei der Spitzenmanufactur geht ein großer Theil der obererzgebirgischen Bevölkerung und was so äußerst schädlich ist, ein großer Theil der Jugend, zu vielfachen Verbrechen in die Schule und es kann uns bei den geschilderten Zuständen eines verbreiteten Industriezweiges wahrhaftig nicht wundern, daß der Rechtssinn so weit irregeleitet und das Rechtsgefühl so untergraben wird, daß ein ziemlicher Theil der gemeinten Bevölkerung kaum noch fühlt und begreift, wenn er ein Verbrechen der angedeuteten Art begeht, in dieser Beziehung, gleich wie in den Forstverbrechen, eine ungemein verbreitete sittliche Verderbniß sich offenbart.

---

*) Es ist selbstverständlich, daß die bisherige, nach dem jetzigen Stande der Dinge unzulängliche Gesetzgebung, welche zum Theil aus mehrern an Justizbeamte und Stadtgerichte ergangenen, fast gar nicht gekannten (von Repmann in einem besondern Schriftchen zusammengestellten) Befehlen und Rescripten besteht, zu vergleichen ist. Namentlich wird darauf Gewicht zu legen sein, ob der Arbeiter bei Ablieferung der Waare auch ein Verlagsbuch, weshalb der Arbeiter etwa nicht Vorschuß nehmen muß, beizubringen hat und ob derselbe wie zeither vor Lösung der im Verlagsbuch gegen seinen Arbeitsherrn eingegangenen Verbindlichkeiten (als welche Bestimmung aufrecht zu erhalten sein wird) an keinen andern sich wenden darf.

Druck von C. M. Gärtner in Schneeberg und Schwarzenberg.

Stadtbibliothek Chemnitz
A 134705 3

30288

1
30

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK CHEMNITZ